Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

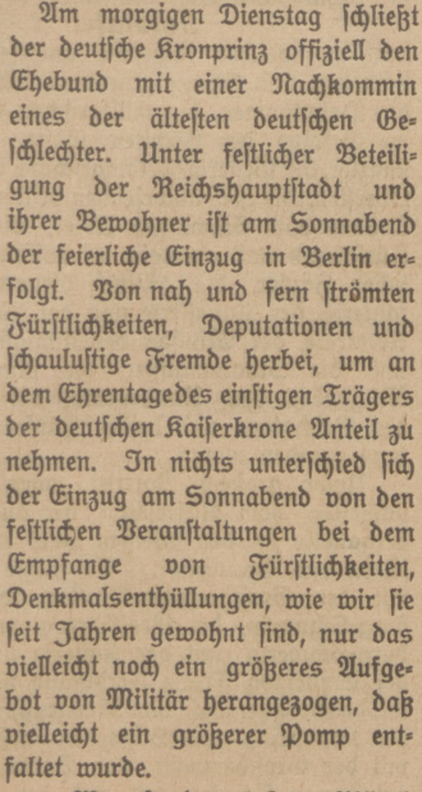
Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 131. Dienstag, 6. Juni 1905.

Dem deutschen Kronprinzenpaare.



Am morgigen Dienstag schließt der deutsche Kronprinz offiziell den Ehebund mit einer Nachkommin eines der ältesten deutschen Geschlechter. Unter festlicher Beteiligung der Reichshauptstadt und ihrer Bewohner ist am Sonnabend der feierliche Einzug in Berlin erfolgt. Von nah und fern strömten Fürstlichkeiten, Deputationen und schaulustige Fremde herbei, um an dem Ehrentage des einstigen Trägers der deutschen Kaiserkrone Anteil zu nehmen. In nichts unterschied sich der Einzug am Sonnabend von den festlichen Veranstaltungen bei dem Empfange von Fürstlichkeiten, Denkmalsenthüllungen, wie wir sie seit Jahren gewohnt sind, nur das vielleicht noch ein größeres Aufgebot von Militär herangezogen, daß vielleicht ein größerer Pomp entfaltet wurde.

War so das äußere Bild das gleiche, wie bei anderen Gelegenheiten, so ist doch das innere ein ganz anderes. Wer verfolgt hat, mit welchem Interesse im ganzen deutschen Vaterlande die Kunde von der Verlobung mit der mecklenburgischen Prinzessin aufgenommen wurde, der muß zu der Überzeugung gelangen, daß nicht allein Schaulust es ist, die die Straßen Berlins füllt, sondern, daß das Volk mit seinem Herzen an der Feier innigsten Anteil nimmt, freudig und mit aufrichtiger Teilnahme entbietet es dem jungen Paare seinen Gruß, dessen Haupt einst die deutsche Kaiserkrone schmücken soll.

Wenn in einer bürgerlichen Familie eine Hochzeitsfeier stattfindet, so wetteifern Freunde und Bekannte des Brautpaares, um den Tag zu einem festlichen zu machen. An der Hochzeit unseres Kronprinzen nimmt das ganze Volk teil, denn sie ist ein Fest des ganzen Landes, des deutschen Volkes. Übernimmt doch an diesem Tage der Thronfolger die Pflichten eines Mannes, ist der Tag doch der sonnigste seines Lebens, an den die weitgehendsten Hoffnungen für die Zukunft geknüpft werden.

Das gesamte Volk nimmt teil an der Hochzeit im Hohenzollernhause, weil es dem ältesten Sohn unseres Kaisers aufrichtig zugetan ist, weil es von ihm in den späteren Jahren eine Fortführung des Regiments erwartet, das der leider zu früh verstorbene Dulder auf dem Thron, der edle Kaiser Friedrich III. anbahnte. Denn ihm, seinem erhabenen Großvater, soll der junge Fürstensohn in seinem Wesen und seinen Anschauungen ähneln. So behaupten wenigstens jene, die Gelegenheit hatten, den Entwicklungsgang des Kronprinzen zu überwachen, die an der Befestigung seiner Ausbildung teil hatten. Von jeher war Hohenzollernart für uns der Inbegriff der Tüchtigkeit und des Pflichtbewußtseins, der Vaterlandsliebe und soldatischer Energie. Die Hohenzollern waren für jeden Deutschen seit Jahrhunderten der Hoffnungsstern, von ihnen erwartete man eine Wiederherstellung der alten Macht des Reiches. Als die Kurfürsten von Brandenburg mit starker Hand das einstige Markgrafentum der Königswürde zuführten, als der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. seinem großen Sohne Friedrich II. die Bahn zu seinen Erfolgen ebnete, da sahen deutsche Patrioten auf Preußen. Und je mehr die Macht des deutschen Reiches heiliger römischer Nation zersplitterte, umsomehr setzte man seine Hoffnung auf die Hohenzollern. Man hatte sich nicht getäuscht! Das Haus Hohenzollern übernahm in dem Kampfe um die nationale Einheit die Führung. Wenn heute das deutsche Reich nach innen geeint, nach außen kraftvoll dasteht, so ist dies ein uneingeschränktes Verdienst der Hohenzollern.

Von Fern und Nah sind Fürsten und fürstliche Abordnungen in die Reichshauptstadt gekommen, und in diesem Vorgange liegt eine Anerkennung der Machtstellung des Reiches. Das deutsche Reich hat nicht die vitalen Interessen anderer Staaten angetastet, um das zu werden, was es geworden ist, es hat nur von seinem Rechte Gebrauch gemacht, sich zusammenzuschließen zu einer machtvollen Einheit. Nicht den Tribut der Unterjochten und Bezwungenen bringen die Abordnungen dem Kaiserpaar und dem Brautpaare dar, sondern es ist der Tribut der Achtung und Anerkennung. Dadurch gerade erhebt sich das Hochzeitsfest weit über den Rahmen eines dynastischen Festes.

Das Lebensbuch des jungen Bräutigams ist noch unbeschrieben. Aber aus allem, was gerade in diesen Tagen in die Öffentlichkeit dringt, geht hervor, daß er von einer natürlichen Schlichtheit und einnehmender Leutseligkeit ist, die jeden bezaubert. Als Soldat soll er mit hohem Ernst sich seinen Aufgaben widmen, und sich auch dadurch als echter Hohenzoller bekunden. Die hohe Braut steht noch in jugendlichem Alter, denn am 20. September vollendet sie erst ihr 19. Lebensjahr. Von allen, die sie kennen, wird sie als eine stattliche Erscheinung geschildert von großer Lebhaftigkeit und natürlicher Anmut, gepaart mit schlichter Einfachheit und gewinnender Herzensgüte. Ihr wird in ihrem neuen Wirkungskreis ein reiches Feld zur Betätigung ihrer Charaktereigenschaften gegeben sein.

Der Bund, den unser Kronprinz schließt, ist ein reiner Herzensbund, es ist keine der üblichen Fürstenheiraten, die nur aus politischen Erwägungen und aus Gründen der Staatsraison geschlossen werden. Wahre Herzensneigung hat die beiden Fürstenkinder zu einander geführt, und darin liegt auch die Gewähr für ihr künftiges Glück. Wenn wir uns mit dem ganzen deutschen Volke am heutigen Tage zu einem herzlichen Glückwunsche für das neue Paar vereinigen, so möge er ausklingen in die Worte: Gott schütze das neue Paar! Er gebe ihm das echte deutsche Eheglück und bereite sie in ihrem häuslichen Leben in rechter Weise auf den dereinstigen Beruf vor: dem preußischen Staat, dem deutschen Reich ein gerechtes, mildes Herrscherpaar zu werden!

Über die

Einzugs- und Empfangsfeierlichkeiten

am Sonnabend berichtet unser Berliner Mitarbeiter Paul Lindenberg:

Der große Tag ist gekommen! Und ein herzlich Willkommen der Kronprinzenbraut in Berlin!

Mit goldigem Schimmer scheint die Sonne auf die Weltstadt herab, die sich in ihr festfreudiges Gewand gehüllt. Nie zuvor ward so glanzvoll hier eine Fürstenhochzeit begangen, noch nie sah Berlin einen so großen Kreis von deutschen und fremden Fürstlichkeiten, und noch nie war so allgemein der Jubel und Trubel.

Noch in den heutigen Morgenstunden ward an einzelnen Stellen mit fieberhafter Hast an der Ausschmückung gearbeitet, so am Lehrter Bahnhof, in welchem die Herzogin Cäcilie ja zuerst den Berliner Boden betritt. Der mittlere Bahnsteig ist in einen Palmenhain verwandelt, dann erhebt sich ein rotausgeschlagenes Portal mit Rosenketten und zu beiden Seiten flattern die Banner Mecklenburg-Schwerins und Preußens, durch ein duftiges Blumenparterre geht der Weg zum Ausgang, wo ein roter Baldachin aufgeschlagen ist mit Rosenguirlanden und südlichen Pflanzen.

Ganz schmucklos liegt Schloß Bellevue da, wo die fürstliche Braut Einkehr hält. Aber aus den bis zum altersgrauen Schlosse reichenden grünen Hallen des Tiergartens leuchtet es uns farbenfroh entgegen; am Anfang der Bellevue-Allee in deren Mitte herrliche Blumenbeete prangen, erheben sich helle Obelisken mit Rosenkörben oben und von Rosenguirlanden umwunden, während Rosenkränze die vier tannengrünen Flächen zieren. Auch die folgenden hohen Flaggenmasten zeigen oben Rosensträuße, von ihnen spannen sich über den Weg goldene Ketten mit Rosenkränzen und roten, goldbesäumten Bändern, und ebenso sind die weißen elektrischen Leuchtglocken mit Rosenkränzen umwunden. An der Kreuzung der Allee und der Charlottenburger Chaussee wiederum Obelisken und riesige, aus weißen, bekränzten Podesten heraussteigende Flaggenstangen mit mächtigen Bannern in den mecklenburgischen blau-gelb-roten Farben.

Jetzt wieder der trauliche Schatten des Tiergartens. Die Bäume rauschen und die Blüten grüßen aus dichten Gebüschen. Mit vollem Recht hat man hier nicht mit Menschenwerk hineingepfuscht in den friedsamen, schönen Park. Dort am Brandenburger Tor jedoch flattert und weht es in allen Farben. Hier sind auch die ersten Tribünen aufgeschlagen und an den neuen Kandelabern rote Podeste, während man an dem Platz, nahe den Springbrunnen und Marmorgruppen Lorbeerbäume aufstellte mit blühenden Planzen unten. Das Brandenburger Tor zeigt an der oberen Front große Rosenkränze und zwischen den Säulen hängen zahllose lange Flaggentücher in den deutschen, preußischen und mecklenburgischen Farben herab. Die nach dem Tiergarten zu liegenden Gebäude sind über und über bekränzt und aus allen Fenstern wehen Fahnen, auf den Dächern sind rotbehängte Tribünen errichtet.

Und nun schreiten wir durch das Tor — ah! welch' ein berückender Blick

auf den Pariser Platz und dann die Linden hinunter! Ein wahrer Farbenrausch, und immer wieder muß man der wundervoll in Erfüllung gegangenen Parole gedenken: Berlin streut der Kronprinzenbraut Rosen! Rosen und Rosen, wohin die Augen sich richten, an den roten Außenseiten der Tribünen rechts und links und an den hinter ihnen befindlichen zahllosen lichten Obelisken, aus deren vergoldeten Körben oben Rosen quellen und Rosen sich herausdrängen aus den Tannenguirlanden, welche sich auch um die wiederum aus Postamenten mit Rosenkränzen emporwachsenden Flaggenmasten winden, von deren Rosensträußchen hoch oben die schwarz-weißen, schwarz-weiß-roten, blau-gelb-roten Fahnen lang herniederwallen. Rosenguirlanden säumen den mittleren Weg der Linden ein und überspannen ihn häufig, und Rosenguirlanden ziehen sich an den Bürgersteigen längs der Fahrwege hin, von den Masten und Lichthaltern hinübergehend zu den Häusern, daß man oft wie unter Laubgängen dahinschreitet.

Und dazu der

Schmuck der Gebäude!

Ein einziges, wehendes, buntes Fahnenmeer. Jedes Haus mit Guirlanden, Kränzen, Wappen, Namenszügen, Teppichen geschmückt, die Balkons und Erker sind in üppige Blumengärten verwandelt, Grün und Grün und Rosen und Rosen allüberall! Einzelne der Gebäude, so die Ministerien und Botschaften, scheinen völlig unter einem grünen, buntdurchwirkten Mantel zu verschwinden. Die alte Akademie hat sich neu aufgeputzt, von ihren weißen Wandflächen heben sich Kränze, sowie Fahnen- und Wappen-Dekorationen ab, weiß sind auch die allegorischen Gruppen oben, und zwischen ihnen ziehen sich Palmen und Lorbeer-Gebüsche hin. Duftende Blumen zieren den Balkon des Palais Kaiser Wilhelms I., ein Lorbeerwald umgibt das Denkmal des Alten Fritz, prunkend in üppiger Pracht zeigt sich das Opernhaus, rot-gelb-weiße Blumenketten ziehen an allen Seiten in sanften Windungen vom Dache herab, sich um die Säulen des Vorbaues in festlichen Gewinden rankend, auch das Kronprinzen-Palais, dessen Adler und Gitter in neuer Vergoldung glänzen, ließ auf seinem Vorbau und dem Balkon wunderbare Blumengärten aufsprießen, während jedes der zahllosen Fenster von Rosenguirlanden umrahmt ist. Und Guirlanden und Kränze an der Universität, der Wache, der Kommandantur, der Säulenhalle des Museums, zu beiden Wasserseiten der Schloßbrücke aber wehen tausende bunter Wimpel an den dort in mehreren Gliedern verankerten Schiffen.

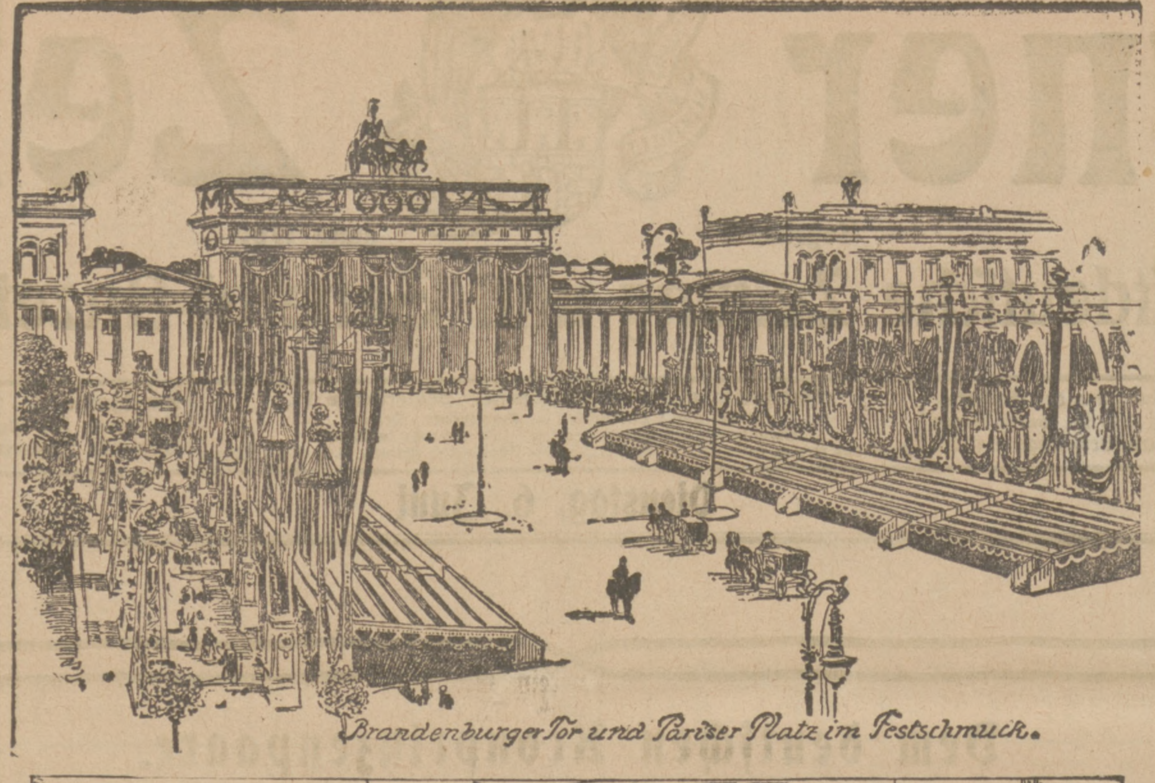
Früh erwachte heute schon Berlin, früher wie sonst! Als um die sechste Morgenstunde die Glocken der Kirchen ihre weittönenden, ehernen Stimmen vernehmen ließen, ging es auf den Straßen bereits lebhaft zu. Allerorten herrschte festfreudige Stimmung und allerorten, auch in den fernsten Stadtteilen, wehen Fahnen und Banner, wie auch sämtliche Straßenbahnwagen mit Fähnchen und Schleifen in den deutschen und mecklenburgischen Farben versehen sind. Von allen Richtungen her strömten die

Menschenwogen

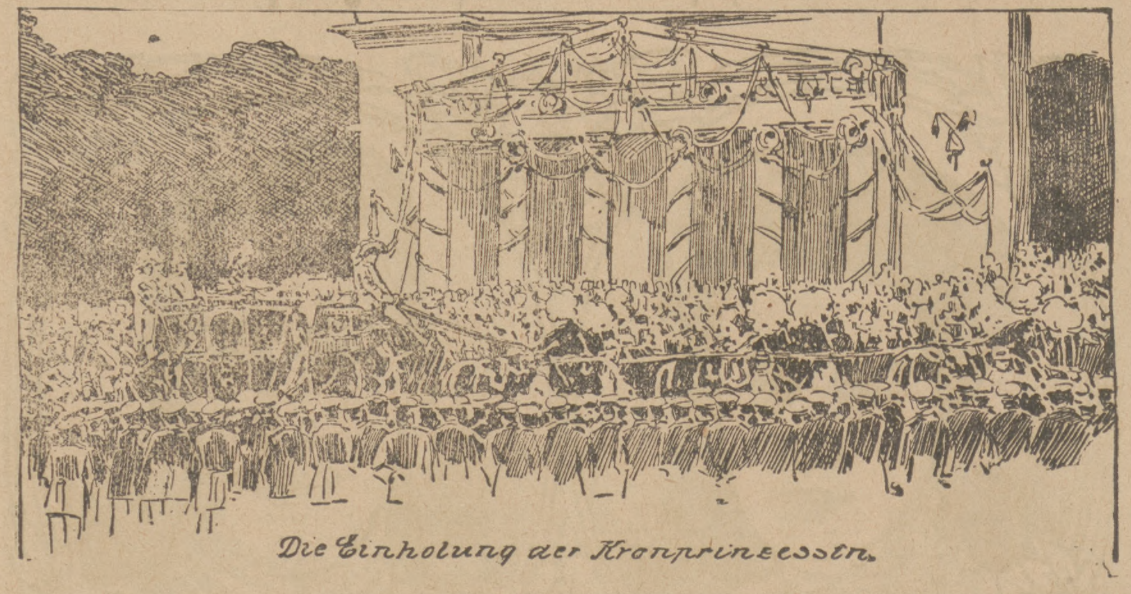
den Linden zu. Hier war schon um die zehnte Vormittagsstunde ein Vorwärtskommen schwer, auf den Fußsteigen, wie auf den Fahrwegen. Tausende und abertausende Fremde und ein babylonisches Sprachengewirr, dazu das Ausrufen von Postkarten, Medaillen, Fähnchen, Bildern, Andenken. Die schwerfälligen königlichen Galakutschen mit den gepuderte Perrücken tragenden, in goldstarrende Livreen gekleideten Kutschern und Lakaien tauchten auf, fremde Fürstlichkeiten zum Schloß und von dort zu ihren Hotels führend, und strammen Schrittes zogen die Wachen einher mit den Frederizianischen goldblinkenden Grenadiermützen auf den Häuptern. Auch die Angestellten der Sanitätswachen und freiwilligen Krankenpfleger vom roten Kreuz wurden schon früh an den belebten Punkten sichtbar — sie dürfen genug zu tun bekommen: wolkenlos schön ist der Himmel und die Sonne leuchtet mit sengendem Brand!

Aber trotz alledem, von der Mittagsstunde an drängten sich schon die Mengen im Tiergarten, am Pariser Platz, unter den Linden, und die Schutzleute hatten wahrlich keinen leichten Dienst, diese ungeheuren Massen, die sich von Minute zu Minute vermehrten, zurückzuhalten, daß sie nicht selbst unter einer Überflutung litten. Aber der Berliner weiß sich zu trösten, da folgt Witz auf Witz, und wenn auch die Kehlen trocken, der Mund bleibt nicht still — o nein, im Gegenteil, je größer der Staub und das Gedränge, desto besser die Witze!

Und es gibt ja auch was zu schauen! Alle Tribünen, alle Balkone, alle Fenster werden besetzt; da wird leider auch schon von den Krankenträgern eine Bahre entlang getragen mit einem Opfer der glühenden Sonne, und es folgen ihrer bald mehrere; fremde Uniformen tauchen auf, schnelle Hofequipagen und nun brausende Hurrahs, Hochs. Um die zweite Mittagsstunde: im offenen Wagen fährt der Kaiser in Kürassier-Uniform,



Brandenburger Tor und Pariser Platz im Festschmuck.



Die Einholung der Kronprinzessin.

den blinkenden Helm auf dem Haupt, zurück zum Schloß, von Bellevue kommend, wohin er die Herzogin Cäcilie begleitet.

Trara und Schrumbum, die Gewerke ziehen mit schallender Musik auf, hoch über den Häuptern zeigen sich die alten gestickten Banner und die von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Innungszeichen. Da nahen die Maler, die Tischler, die Schlosser, die Korbmacher, die Buchbinder, die Schornsteinfeger, die Fischer, diese zum Teil in Matrosenkleidungen, und nehmen Aufstellung zu beiden Seiten der Linden. Die Gewitterwolken, die sich zeigten, sind verschwunden, und immer höher klettert das Quecksilber in den Thermometern.

Jetzt, um vier Uhr, ein Jubeln und Rufen, die Tücher flattern und die Hüte werden geschwenkt, immer lauter werden die Hochs, und alles übertönend schmetternde Musikklänge, der Hohenfriedberger Marsch ist's, da leuchten schon zwischen dem Grün und den Rosen des Mittelwegs die Grenadiermützen auf, und auf einem stattlichen Fuchs der Kronprinz, der, die Ehrenkompagnie des 1. Garde-Regiments zum Schloß führend, nach allen Seiten hin mit dem Säbel grüßt.

Auf dem Pariser Platz ist der feierliche Empfang vorgesehen, das „Zentrum der Bewegung" würde der selige Falb sagen. Hier sind die Tribünen überfüllt und nicht minder die Dächer, hier stehen die Stadtväter mit ihren güldenen Ketten und die Stadttöchter in reizenden, weißen, durchaus nicht reformartigen Kleidungen, Rosenkränze im Haar, Rosensträuße in den Händen, die aber auch untereinander verbindende rosa Schärpen halten, und man kann es Bürgermeister Dr. Reicke, den beneidenswerten Kommandeur dieser reizenden Garde, durchaus nicht verdenken, daß sein Gesicht so freundlich strahlt, wie die Sonne am lieben Himmel. „Zurück, ach, bitte zurück," flötete er, „die Herren werden gewiß gern zurückgehn", ach nein, die Herrn würden lieber vorgehn!

Fünf Uhr durch — „sie kommen, sie kommen!" und hoch oben auf dem Brandenburger Tor erscheint ein Soldat, eine Scheibe schwingend — bums, da dröhnen schon die Salutschüsse der Batterien vom Lustgarten donnernd herüber. Und gleichzeitig dringen zu uns heran

die brausenden Jubelrufe

— und es erscheint die Spitze der Kavalkade des glänzenden Einholungszuges. Vorn sechs Postinspektoren in Galakleidung und 40 Postillone mit schmetternder Musik, dann die Mitglieder der Schlächterinnung mit blauseidenen Schärpen, nun zwei sechsspännige Galawagen mit dem Hofstaat der neuen Kronprinzessin, hinterher eine halbe Eskadron der Garde du Corps in schwarzen Kürassen, lustig wehen die schwarz-weißen Fähnchen an den Lanzen.

Brausende Jubelrufe wecken ein dröhnendes Echo auf dem weiten Platze: der Galawagen naht! Die Braut ist da! Spitzenreiter in golddurchwirkten Livrèen voran, acht Rappen mit rot-goldenen Schabracken und auf den Köpfen schwarz-weiße Straußenfedern, nebenan zu Fuß die Diener und zu Pferd die Stallmeister, auf dem Verdeck glitzern die goldenen Königskronen und Adler, im Wagen rechts Herzogin Cecilie in einer duftigen Rosa-Toilette, im vollen braunen Haar die blinkende zierliche Krone, neben ihr die Kaiserin in einer juwelenschimmernden weißbrokatenen Robe.

Oberbürgermeister Kirschner tritt heran und hält folgende

Ansprache:

„Durchlauchtigste Hoheit!
Gnädigste Herzogin!

Der Weg durch unsere Stadt führt Eure Hoheit an die Seite des in Liebe erkorenen Lebensgenossen, auf einen hohen, an Ehren und Würden reichen Platz, einer glückverheißenden, hoffnungsreichen Zukunft entgegen.

Tief und lebhaft empfundene Gefühle, heiße Wünsche, frohe Hoffnungen durchzittern in dieser festlichen Stunde Eurer Hoheit bräutliches Herz.

Daß die Bevölkerung dieser Stadt in allen Altersstufen und Berufsschichten an diesen Empfindungen den innigsten und wärmsten Anteil nimmt, Eurer Hoheit Wünsche und Hoffnungen freudig bewegt teilt, das bezeugt der laute Zuruf, mit dem sie Eure Hoheit jubelnd begrüßt.

Uns aber, den verordneten Vertretern der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin, der Hauptstadt der Deutschen Reiches, ist es vergönnt, an dieser durch geschichtliche Erinnerungen geweihten Stätte dem, was die Volksseele erfüllt, in Worten Ausdruck zu geben, Eurer Hoheit in der neuen Heimat das erste herzliche Willkommen der Bürgerschaft ehrfurchtsvollst darzubringen.

Es steigt auf in der Erinnerung die erhabene Gestalt der edlen Königin Luise, die ebenfalls eine Fürstin aus Mecklenburgischem Fürstengeschlecht und gleichfalls eine Braut eines Preußischen Kronprinzen, vor länger denn 100 Jahren in diese Mauern ihren festlichen Einzug hielt, und deren Andenken, verehrt und geliebt, noch heut in den Herzen des dankbaren Volkes fortlebt als das Andenken an den Schutzgeist Preußens.

Millionen Deutsche vereinigen sich am heutigen Tage mit uns zu dem innigen Gebet:

Möge auch Eurer Hoheit Eingang reichen Segen bringen! Reichen Segen Eurer Hoheit und dem erhabenen Fürstenhause der Hohenzollern! Reichen Segen dieser Stadt und dem gesamten Preußischen und Deutschen Vaterlande!

Mit Rosen ist der heutige Weg Eurer Hoheit geschmückt; Rosen bitten wir ehrerbietigst als Willkommengruß der Stadt huldvollst entgegenzunehmen.

Ihre Hoheit die Herzogin Cäcilie zu Mecklenburg, die Braut Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, unseres Kronprinzen, Hoch! Hoch! Hoch!"

Herzogin Cäcilie, durchaus unbefangen, frisch und fröhlich dankte auf das innigste mit warmen Worten für die freundliche Ansprache und den herzlichen Empfang, den ihr die Stadt Berlin bereitet; die Erinnerung daran würde stets in ihrem Herzen fortleben und sie werde immer treulich zurückdenken in ihrem Leben an diese herrliche Stunde! Und mit neuen innigen Dankesworten nahm sie von dem schönen, blondlockigen Töchterchen des Oberbürgermeisters einen duftenden Rosenstrauß entgegen.

Weiter ging der Zug die Linden hinab. Hinter dem Galawagen noch zwei weitere sechsspännige Prunkequipagen, dann eine halbe Eskadron Garde-Ulanen — — vorbei das glänzende Bild.

Und die Sonne strahlte mit goldenem Glanze, und alle Wolken, die sich vordem gezeigt, waren verflogen — möchte es eine gute Vorbedeutung sein für unsere Frau Kronprinzessin!

Über den weiteren Verlauf der Festlichkeiten wird aus Berlin berichtet:

Um 8 Uhr abends fand im Weißen Saale des Königlichen Schlosses eine

Galatafel

statt, zu welcher sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten und Spezialgesandten, die Hofstaaten die Palastdamen, die militärischen Gefolge und die Gefolge der Höchsten Gäste, der Reichskanzler, die General-Feldmarschäle, die General-Obersten, die hier anwesenden Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, die Chefs der Fürstlichen und ehemals reichsständigen Gräflichen Häuser, die aktiven Generale der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, die Admirale, der Minister des Königlichen Hauses und die Staatsminister, die stimmführenden Mitglieder des Bundesrats, die Präsidenten des Reichstags und beider Häuser des Landtags geladen waren.

Unter großem Vortritt zogen die Fürstlichkeiten vom Rittersaale her durch die Bildergallerie in den Weißen Saal ein. Voran schritt das Brautpaar. Es folgte der Kaiser mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit der Kaiserin und Königin, der Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich mit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Kronprinz von Schweden und Norwegen mit der Großherzogin von Baden, der Kronprinz von Griechenland mit der verwitweten Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, der Großfürst Michael von Rußland mit der Großherzogin von Hessen und b. Rh., der Prinz Arthur von Großbritannien und Irland mit der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Aosta mit der Großherzogin von Oldenburg, der Großherzog von Baden mit der Kronprinzessin von Griechenland, der Großherzog von Hessen und b. Rh. mit der Großfürstin Wladimir von Rußland, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzessin Arisugawa von Japan, der Großfürst Nikolaus von Rußland mit der Herzogin von Aosta, der Prinz Christian von Dänemark mit der Prinzessin Albert von Belgien, der Prinz Arisugawa von Japan mit der Prinzessin Christian von Dänemark, der Herzog von Oporto mit der Prinzessin Heinrich von Preußen.

Am Sonntag vormittag um 10 Uhr war

Kirchgang in den Dom

für das hohe Brautpaar, die königliche Familie, die sämtlichen anwesenden höchsten Gäste, die sämtlichen Hofstaaten, die Umgebungen und Gefolge angesagt. Morgens um 7 Uhr waren der Lustgarten und seine Zugänge bereits von einer dichten Menschenmenge Kopf an Kopf besetzt; die Polizei hatte Mühe, die notwendigen Absperrungen zu bewirken. Im hellsten Sonnenschein bot die Anfahrt der fürstlichen Gäste von den Palais und Hotels her, teils in Galawagen, teils in offenen Chaisen ein farbenreiches Bild. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die nichteuropäischen Prinzen, Fürstlichkeiten und Würdenträgern in ihren reichen Uniformen. Die im Königlichen Schloß wohnenden hohen Gäste, auch viele Damen schritten vielfach zu Fuß zum Dom hinüber. Der Kaiser, in der Uniform der Leib-Garde-Husaren, mit Hochrufen empfangen, ging zu Fuß von Portal V nach dem Dom, mit ihm der Kronprinz und dessen Brüder, der Großherzog von Hessen und der Herzog von Koburg. Die Kaiserin mit der Prinzeß Victoria Luise kam im Galawagen und wurde ebenfalls lebhaft begrüßt. Zuletzt erschien vom Schloß her im offenen Zweispänner Herzogin Cäcilie mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Stürmische Zurufe wurden laut, die hohe Braut dankte auf das anmutigste. Der Kaiser empfing die Damen am Wagenschlag, küßte beiden die Hand und bot dann der Herzogin den Arm, während der Kronprinz die Großherzogin-Mutter führte.

Die hohen kühlen Hallen des Doms waren bis zum letzten Platz besetzt. Auf der Hofempore nahmen die Majestäten mit den höchsten Gästen Platz, auch die andern Emporen füllten sich mit Fürstlichkeiten, Würdenträgern und hohen Beamten.

Der Domchor, in seiner altertümlichen roten Tracht mit den Sammetbarretts, trug den 47. Psalm von Reinthaler vor. Nach der Liturgie sang der Domchor mit besonderem Wohllaut das melodiöse „Der Herr ist mein treuer Hirt." Oberhofprediger D. Dryander predigte über das Wort des Apostel Paulus. „Einer trage des Andern Last, so werden wir das Gesetz Christi erfüllen."

Bei der Rückkehr der Majestäten und der vielen Fürstlichkeiten nach dem Schloß und den anderen Quartieren — der Kaiser und der Kronprinz gingen wieder zu Fuß — wiederholten sich die Ovationen des Publikums, besonders sympathisch begrüßt wurden auch der Großherzog und die Großherzogin von Baden.



Im Herrenhaus wurde am Sonnabend die Resolution des Frhrn. v. Manteuffel, in welcher die Regierung ersucht wird, gegen die Einführung einer Reichserbschaftssteuer grundsätzlich Stellung zu nehmen und ihren Einfluß im Bundesrat dahin geltend zu machen, daß die Erbschaftssteuer der Gesetzgebung der Einzelstaaten erhalten bleibt, nach kurzer Debatte gegen die Stimmen einiger Oberbürgermeister angenommen. Finanzminister Frhr. von Rheinbaben lehnte es ab, seine Stellung zu der Sache darzulegen mit der Motivierung, daß die Frage der Reform der Reichsfinanzen einer Beschlußfassung weder im preußischen Staatsministerium noch im Bundesrat bisher unterlegen habe, und daß es noch völlig dahin stehe, welche Steuerprojekte in die Reformpläne Aufnahme finden würden. Nachdem noch der Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke und die Sekundärbahnvorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhautes erledigt waren, vertagte sich das Haus bis zum 27. Juni. Voraussichtlich werden dann die Berggesetznovellen zur Beratung kommen.

Vom deutsch-südwestafrikanischen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Nach Aussage von Eingeborenen sollen sich Hendrik Witboi und einige andere Hottentottenkapitäne mit ihrem Anhang nach Lehutitu in Britisch-Betschuanaland zurückgezogen haben. Sie beabsichtigen angeblich von dort aus Einfälle in deutsches Gebiet zu machen, und es wird daher Aminius sowie der Auob-Abschnitt besetzt gehalten. In der Verfolgung der aus den Karasbergen flüchtigen Hottentotten stieß Hauptmann d'Arrest mit zwei Kompagnien, zwei Geschützen und zwei Maschinengewehren am 24. Mai am Karib-Revier (auf der Kriegskarte als Gamtoap-Revier bezeichnet) auf ein großes, sofort verlassenes Lager und erbeuteten von der Nachhut des fliehenden Gegners 40 Rinder, 10 Reittiere und einige Gewehre. Hauptmann von Erckert setzt mit frischen Truppen die Verfolgung in der Richtung nach dem Oranje-Fluß fort.

Der russisch-japanische Krieg.

Freilassung gegen Ehrenwort.

Die japanische Regierung hat die in die Gefangenschaft geratenen russischen Offiziere der genommenen Schiffe dem französischen Konsul in Nagasaki zur Verfügung gestellt, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben, am Kriege nicht mehr teilzunehmen. Sobald seitens der russischen Regierung die Erlaubnis gegeben, sollen die Offiziere in ihre Heimat zurückkehren.

Das Befinden Roschdjestwenskys.

Der Direktor des japanischen Krankenhauses in Sasebo telegraphierte an Frau Roschdjestwensky, ihr Gatte befinde sich verhältnismäßig wohl. Seine Wunden heilen, er sei fieberfrei, und es liegt kein Grund zur Beunruhigung vor.

In einer Unterredung mit dem russischen Botschafter Cassini hat Präsident Roosevelt diesem nahegelegt, Rußland möge jetzt Frieden schließen. Präsident Roosevelt hat sich erboten, die Rolle des Unterhändlers zwischen beiden Staaten zu übernehmen.

In Manila sind drei während der Seeschlacht in der Koreastraße versprengte russische Kreuzer eingetroffen; sie werden bis zum Ende des Krieges dort zurückgehalten werden.



Rußland.

Neue Unruhen in Petersburg. Freitag abend acht Uhr sammelten sich in der Vorstadt Ljesnoi gegen 15000 Arbeiter an, die mit roten Fahnen, revolutionäre Lieder singend, zum Gebäude des Technischen Instituts marschierten, das ganze mit roten, revolutionäre Inschriften tragenden Fahnen beflaggt war. Als die Arbeiter sich dem Institut näherten, erschienen Kosaken und berittene Polizeimannschaften. In dem entstehenden Getümmel hieben die Kosaken mit ihren Säbeln und Nagaiken auf die Arbeiter ein, die sich mit Stöcken und Steinen verteidigten. Das Getümmel dauerte etwa eine Stunde. Nachdem die Menge auseinander getrieben war, zeigte es sich, daß zwölf Arbeiter schwer, außerdem etwa vierzig leicht verwundet waren. Von den Kosaken und der Polizei wurden etwa fünfzehn verwundet.



Kurzebrack, 3. Juni. Die Brücke, die Thorner Pioniere über die Weichsel geschlagen haben, ist heute nach dreitägiger Arbeit fertiggestellt. In Abständen von je 6 Metern sind etwa 40 Joche auf starken Pfählen gebildet worden, die in den Grund des Strombettes eingerammt sind. Der bewegliche Teil der Brücke ruht auf 18 Pontons. Heute fand eine größere militärische Übung an der Brücke statt, der u. a. zwei Generale des großen Generalstabes beiwohnten. Im Verlauf der Übung passierten sowohl die Unteroffizierschule als auch die Artillerie aus Marienwerder mit ihren Geschützen die Brücke. Ungeachtet der sehr schweren Belastung klappte alles ausgezeichnet. Der bewegliche Teil der Brücke, der genau numeriert ist, wird dem Vernehmen nach in Graudenz wohlverpackt aufbewahrt werden, damit er im Kriegsfalle zu gleichem Zwecke sofort wieder benutzt werden und dann unschätzbare Dienste leisten kann. Die Brücke trägt die Bezeichnung „Weichselbrücke Marienwerder."

Briesen, 4. Juni. Das Weichselgausängerfest findet am 17., 18. und 19. Juni in Briesen statt. Am Sonntag, den 18. d. Mts. nachmittags 4 Uhr ist Festzug von der Schönschen Molkerei nach dem Vereinshause. Beteiligt sind die Vereine Neuenburg, Strasburg, Stuhm, Mocker, Dembowaloka, Marienwerder, Liederfreunde Thorn, Liedertafel Graudenz, Gesellige Graudenz, Mewe, Podgorz, Goßlershausen, Thorn Liederkranz, Culmsee, Lessen Gollub, Thorn Liedertafel, Schwetz, Graudenz Melodia Culm, Briesen. Am 19. Juni erfolgt eine Fahrt nach der Forst Dembowalonka.

Rosenberg, 4. Juni. Herr Bürgermeister Hermsdorff war am 1. Juni 10 Jahre als Bürgermeister im Dienste der Stadt tätig. Eine Abordnung von Vertretern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung überreichte Herrn Hermsdorff eine Bowle als Angebinde.

Posen, 4. Juni. Der von der Bahnwärtersfrau Pelagia Meyer in Krakau gegen die Gräfin Kwilecka angestrengte Prozeß wegen Herausgabe des jungen Majoratsherrn gelangt am kommenden Mittwoch vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung.



Thorn, 5. Juni.

— **Die Fahnen heraus!** Morgen, am Hochzeitstage des Kronprinzen werden auf Anordnung der Behörden die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck erlegen. Hoffentlich wird es unsere Einwohnerschaft sich nicht nehmen lassen, diesem Beispiele zu folgen und durch Aushängen der Fahnen ihrer Anteilnahme an der frohen Feier unseres Herrscherhauses Ausdruck verleihen. Die Mannschaften der Garnison sind auf Anordnung des Generalkommandos in einem Appell auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen.

r. **Besichtigung beim Ulanen-Regiment.** Am 7. d. Mts., 10 Uhr 48 Minuten abends trifft der Kommandierende General, General der Infanterie von Braunschweig aus Danzig hier ein und wird in gewohnter Weise im Hotel „Schwarzer Adler" Quartier nehmen. Am 8. Juni, vormittags findet in seiner Gegenwart die Besichtigung des Ulanen-Regiments von Schmidt auf dem Lissomitzer Exerz'erplatze statt. Nach der Besichtigung nimmt der Kommandiereude General an einem Frühstück des Offizierkorps im Kasino des Ulanen-Regiments teil und fährt dann mit dem Zuge um 2 Uhr 35 Minuten nachmittags nach Gruppe weiter.

— **Bestätigt** wurden durch den Landrat des Kreises Thorn Herr Mühlenbesitzer Schauer als Gemeindevorsteher für Gramtschen und Herr Hilfskasernenwärter Papke als Amtsdiener für den Amtsbezirk Schießplatz Thorn.

— **Die Sommerferien am kgl. Gymnasium und Realgymnasium einschließlich der Vorschulen** erfahren wegen der großen Umbauten des Schulgebäudes eine Verlängerung von 14 Tagen. Die Ferien beginnen am 1. Juli und reichen bis zum 19. August. Am 21. August wird der Unterricht in allen Klassen aufgenommen werden.

q **Der Coppernikusverein** unternahm gestern unter reger Beteiligung einen Ausflug nach Schloß Birglau. Bei der Försterei Ollek wurde Frühstücksrast gehalten. Ungefähr um 12 Uhr wurde die Besichtigung des Schlosses vorgenommen, wobei Herr Oberlehrer Semrau den Führer machte. In einem Zimmer des Westflügels hielt Herr Oberlehrer Semrau einen interessanten Vortrag über die Geschichte von Birglau, besonders über die ersten Aktionen der Ritter zur Eroberung des Culmerlandes. Die Ausführungen wurden durch eine Karte veranschaulicht. Herr Dr. Wernike machte Mitteilungen über die geologischen Verhältnisse der Thorner Gegend. Nach Besichtigung des herrlichen Gartens wurde die Rückreise auf Ollek angetreten, wo ein gemeinsames Mittagessen eingenommen wurde. Erst Abends kehrten die Ausflügler sehr befriedigt heim.

— **Kriegerbezirkstag.** Die Kriegervereine des Bezirks Thorn hielten gestern in Culm ihren Bezirkstag ab, zu dem 81 Delegierte von 35 Vereinen erschienen waren. Von Thorn aus waren Mitglieder des Landwehr- Krieger- und Veteranenveins mit dem Mittagszuge nach Culm gefahren. Die Verhandlungen wurden gegen 1 Uhr von den Vorsitzenden, Hauptmann z. D. Merker mit einer Ansprache eröffnet, in der Redner den Bestrebungen der Kriegervereine und des Kronprinzen, des Ehrenvorsitzenden des Deutschen Kriegerverbandes gedachte. Die Beratungen fanden gegen 4 Uhr ihr Ende. Hierauf fand unter Beteiligung der Teilnehmer des Bezirkstages ein Festzug nach dem Schützengarten statt, wo ein Sommerfest abgehalten wurde. Hierbei begrüßte der Vorsitzende des Kriegervereins Culm die auswärtigen Kameraden und brachte das Kaiserhoch aus. Den Nachmittag über konzertierte die Kapelle des Jägerbataillons Nr. 2 im Schützengarten. Um 9 Uhr traten die auswärtigen Herren mit ihren zahlreich anwesenden Damen zum Abmarsche nach dem Bahnhof an. Der Culmer Kriegerverein gab ihnen mit Musik das Geleite. Die Thorner Krieger trafen um $10^3/_4$ Uhr wieder hier ein.

— **Besuch von auswärts.** Der Eisenbahnverein Graudenz hatte gestern einen Ausflug nach Thorn unternommen. Ungefähr 1600 Teilnehmer trafen mit Extrazug ein und begaben sich nach Besichtigung der verschiedenen Sehenwürdigkeiten zum Teil nach Rudak, zum Teil in den Ziegelei-Park.

— **Vortrag.** Der Ortsverband Thorn der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine hält am 15. d. Mts. abends 7 Uhr im Saale des Herrn Nicolai, Mauerstr. eine Versammlung ab, in der Frl. Friedenthal aus Berlin über das Thema: „Wie können die Arbeiterinnen ihre Löhne verbessern?" sprechen wird. Gäste, namentlich alle Arbeiterinnen, sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

— **Ausflug.** Am 2. Pfingstfeiertag unternimmt der hiesige Blau-Kreuz-Verein in Verbindung mit dem Bruderverein Mocker und der Christlichen Gemeinschaft innerhalb der evangelischen Landeskirche bei günstiger Witterung einen Ausflug nach der Jakobsvorstadt. Sammelplatz im Streich'schen Garten, um 3 Uhr nachmittags, woselbst gegen 4 Uhr nachmittags an alle Teilnehmer unentgeltlich Kaffee verabreicht werden wird. Von dort geht es mit dem Bläserchor nach dem schönen Treposcher Wäldchen, der sogenannten Parowe, die von den Herren Kuntze uud Kittler in liebenswürdigster Weise dem Verein zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde. In der Parowe werden alsdann Vorträge und Ansprachen, mit Abwechslung von Deklamationen, Chorgesängen 2c. gehalten werden.

— **Sonderzug Thorn—Rennplatz.** Am 12. d. Mts. nachmittags 2 Uhr geht ein Sonderzug von Thorn Stadt nach dem Rennplatz des Thorner Reitervereins. Zu demselben werden Rückfahrkarten von Thorn Stadt nach Lissowitz I Kl. 1,10 M., II Kl. 0,80 Mark, III Kl. 0,60 M. ausgegeben. Der Verkauf der Fahrkarten findet auf der Station Thorn Stadt an 3 Verkaufsstellen statt. Zur Vermeidung eines zu großen Andranges vor den 3 Verkaufsstellen findet ein Vorverkauf der Fahrkarten bereits am 11. und 12. d. Mts. in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags bei der Fahrkartenausgabestelle Thorn Stadt statt. Es wird gebeten das Fahrgeld abgezählt bereit zu halten.

r. **Fleischlieferung für die Garnison.** Im Auftrage der Intendantur des 17. Armeekorps fand durch das hiesige Proviantamt am Freitag im beschränkten Verdingungsverfahren die Fleischverdingung für die Truppenteile der Garnison für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1905 statt. Bei 23 an hiesige Fleischer und solche benachbarter Städte ergangenen Aufforderungen zur Beteiligung an der Verdingung waren 7 Angebote eingegangen und zwar seitens der Fleischermeister Guiring, Tews, Rapp, Majewski und Scheda aus Thorn, Schinauer aus Mocker und Feeser aus Culmsee. Mindestfordernder blieb der Fleischermeister Schinauer-Mocker, es dürfte ihm also der Zuschlag erteilt werden.

— **Ein Opfer der Weichsel.** Die Leiche des am Himmelfahrtstage beim Baden in der Weichsel ertrunkenen Kanoniers des Fußartillerie-Regts Nr. 4 (Magdeburg), das heute mit den Schießübungen auf dem Schießplatze begonnen hat, wurde gestern in der Nähe der Pionier-Badeanstalt geländet.

— **Vom Oberkriegsgericht** wurde der Unteroffizier Friedrich Dreyer von der 5. Kompagnie 61. Infanterie-Regiments zu einem Jahr drei Monate Gefängnis, Degradation und zwei Wochen Haft verurteilt.

ll. **Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn.** Vom 24. bis 31. Mai passierten die Grenze bei Schillno 152 Traften mit zusammen 195 465 Stück Hölzer, während in der dritten Maiwoche 107 Traften mit 129 200 Stück Hölzer eingeflößt wurden. Die 152 Traften enthielten 20 218 Elsen und 22 Birken Rundhölzer, 2867 Rundtannen und 667 Balken und Mauerlatten; 19 531 einfache und doppelte Schwellen, 7240 Rundklobenschwellen, 2671 Plancons, 1907 Kreuzhölzer und 1552 Rundeichen, 64 000 Rundkiefern, 42 312 Balken Mauerlatten und Timber, 19 499 einfache und doppelte Schwellen, 11 837 Sleeper und 1143 Riegelhölzer, zusammen 138 790 Stück.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden sieben Personen.

— **Gefunden** wurde im Polizeibriefkasten eine Brieftasche.

Mocker, 5. Mai.

— **Der Männer-Turn-Verein** hält am Dienstag, den 6. d. Mts. abends 9 Uhr im Vereinslokal „Wiener Café" eine General-Versammlung ab, zu der sämtliche Mitglieder eingeladen sind.

Podgorz, 5. Juni.

w. **Der Kriegerverein** hielt am Sonnabend im Vereinslokale seine Vorstandssitzung ab, die von dem 1. Vorsitzenden Herrn Leutnant Ziembehl geleitet und mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Beschlossen wurde, das Stiftungsfest am 2. Pfingstfeiertage zu feiern und zwar im Schlüsselmühler Garten. Die Organisierung der Veranstaltung blieb dem Vorstand überlassen.

x. **Der Eisenbahnhandwerkerverein** feierte gestern im Saale von Podeley-Rudak sein diesjähriges Sommerfest. Für die Unterhaltung der Gäste war durch Konzert, Tombola und Kegelbahn gesorgt. Von Vereinsmitgliedern wurden Gesänge mit Zitherbegleitung vorgetragen, die wohlverdienten Beifall fanden. Der erste Vorsitzende Herr Amirzikowski hielt eine markige Ansprache, in welcher er auch der Hochzeit des Kronprinzen gedachte, und brachte zum Schluß ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch aus. Ein Tänzchen bildete den Schluß.

x. **Die Jünglingsvereine in Schlüsselmühle.** Gestern feierte der Kreisverband der Jünglingsvereine Thorn sein zweijähriges Bestehen. Gleichzeitig beging der Jünglingsverein Grabowitz sein sechstes und der Jünglingsverein Podgorz sein zweites Stiftungsfest. In der evangelischen Kirche fand Gottesdienst statt, bei welchem Herr Pfarrer Diestelkamp die Festrede hielt. Die Nachfeier, zu der sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, fand in Schlüsselmühle statt.



Bootsunglück.

Stettin, 5. Juni. In Schlochau kenterte gestern bei einer Vergnügungsfahrt auf dem Gardener See ein Boot mit mehreren Insassen. Vier jugendliche Personen ertranken.

Todesurteile.

Lodz, 5. Juni. Zahlreichen hier ansässigen Privatpersonen gehen seit einigen Tagen Todesurteile zu, welche von dem angeblichen Exekutivkomitee der sozialistischen Partei unterzeichnet sind. Bisher ist es nicht gelungen, die Absender zu ermitteln.

Eine neue Marokko-Interpellation.

Paris, 5. Juni. In der Humanité kündigt Jaurès an, daß er demnächst die Regierung über die marokkanische Politik interpellieren werde.

Schiffsunglück.

London, 5. Juni. Ein der Admiralität zugegangenes Telegramm des Oberbefehlshabers der Kanalflotte meldet, daß das Schlachtschiff Caesar mittags ein Uhr im dichten Nebel auf die von Hamburg nach San Diego unterwegs befindliche britische Bark Afghanistan aufgefahren ist. Die Bark sank innerhalb zwei Minuten; von ihrer 34 Mann betragenden Besatzung konnten nur 11 Mann gerettet werden. Bald nach diesem Vorgang stieß das Schlachtschiff Hannibal gegen das Hamburger Schiff Emma Luise und beschädigte es am oberen Schiffskörper.

Weitere russische Verluste.

Manila, 5. Juni. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Die Verluste der drei hier eingetroffenen russischen Schiffe betragen an Toten 22 Offiziere, 45 Mann, an Verwundeten 4 Offiziere, 131 Mann. Die Schiffe scheinen unter der Wasserlinie beschädigt zu sein, auch die Schornsteine waren durchlöchert und viele Kanonen unbrauchbar gemacht. Alle russischen Offiziere erklären, daß die Japaner einer großen Zahl Unterseeboote bedienten, mit Hülfe derer Verwirrung verursacht und die russische Niederlage besiegelt wurde. Der Amiral Enquist wurde nicht verwundet, aber er mußte das Admiralschiff Oleg, welches durch das Feuer der Japaner gelitten hatte, verlassen und seine Fahne auf der Awrora hissen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 5. Juni.		2. Juni.
Privatdiskont	$2^1/_4$	$2^1/_4$
Österreichische Banknoten	85,35	85,25
Russische "	216,10	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,40	101,40
3 pZt. "	90,40	90,50
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,30
3 pZt "	90,50	90 50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	104,00	104,–
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	98,75	98,70
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	99,20	99,10
3 pZt. " " II "	87,60	87,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,80	91,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	84,–	84,40
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	94,50
Gr. Berl. Straßenbahn	185,10	184,25
Deutsche Bank	237,50	237,10
Diskonto-Kom.-Ges.	187,90	187,25
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	237,75	237,25
Bochumer Gußstahl	241,25	242,50
Harpener Bergbau	213,90	212,50
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	265,50	266,50
Weizen: loko Newyork	$104^3/_8$	–,–
" Juli	176,50	–,–
" September	172,–	176,50
" Dezember	174,–	151,50
Roggen: Juli	153,75	152,50
" September	146,–	145,–
" Dezember	–,–	140,75

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß [illegible] pZt.

Heute nacht 2 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Frau Pauline Gahr

im 80. Lebensjahre.

Thorn, 4. Juni 1905.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. d. M., vormittags 10 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. Juni d. Js., vormittags von 9 Uhr ab steht im Katharinen-Hospital ein Termin zum Verkauf von Nachlaßsachen an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 5. Juni 1905.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

In den Bahnwirtschaften des Direktionsbezirks Bromberg ist dem reisenden Publikum gestattet, bei Entnahme von Kaffee, Tee, Bouillon, Bier, Selterwasser und Limonade die Gefäße gegen Pfandzahlung in die Eisenbahnwagen mitzunehmen. Der Pfandbetrag, welcher bei Entnahme der Ware mit entrichtet werden muß, beträgt für je einen Kaffeetopf, einen Bouillontopf, ein Teeglas oder einen Bierbecher 10 Pf. und für je eine Selterwasser- oder Limonadenflasche 15 Pf. Die Rückerstattung der Pfänder erfolgt in jeder Bahnwirtschaft der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung, in welcher die entliehenen leeren Gefäße in unbeschädigtem Zustande abgeliefert werden.

Bromberg, den 30. Mai 1905.

Königliche Eisenbahndirektion.

Kgl. Preuss. Lotterie.

Den bisherigen Spielern bleiben die Lose zur I. Klasse (den 13.) aufbewahrt.

Dauben
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Bekanntmachung.

Diejenige Person, die die **200 Mk.** in zwei 100 Mark-Scheinen, in der **Breitestraße** gefunden hat, ist gesehen worden, und wird hierdurch ersucht, binnen 3 Tagen den Betrag der hiesigen Polizei zu übergeben, da sonst die Sache sofort der Staatsanwaltschaft übergeben wird.

Dr. Franz Rosenfeld
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Lungenleiden
Leitender Arzt des Inhalatoriums (System Dr. Heryng) praktiziert wieder in **Bad Salzbrunn**
Wilhelmshof neben d. Apotheke.

---

10 bis 15 Malergehilfen und Anstreicher

finden Beschäftigung bei
Klotzbücher & Hielscher
Maler, **Mogilno.**

---

20 Malergehilfen

Lehrlinge

stellt ein
L. Zahn, Malermeister.

Tücht. Schlossergeselle gesucht **Block**, Schlossermeister Heiligegeiststraße.

---

1 bis 2 Schlosser
können sich bei hohem Lohn melden, **H. Wittmann's Nachf.**, Heiligegeiststr.

Klempnergesellen

für Bau- und Wasserleitungsarbeiten sucht
Max Gehrmann,
Klempnermeister.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich einen

Lehrling.

M. Kopczynski
Altstädtischer Markt Nr. 2.

Laufburschen

ehrlich, gewandt und zuverlässig, von sofort gesucht durch **Semrau**, Friedrichstr. 2, Souterrain.

Eine geübte Wäschenäherin findet dauernde Beschäftigung bei Frau **L. Kirstein**, Gerechtestr. 16 II.

---

1 Aufwärterin v. s. g. Schillerstr. 5 II.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachweisung

der in den Monaten April und Mai 1905 erteilten Jagd-Scheine.

Lfd. Nr.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort.		Jahres-Jagdschein	Tages-Jagdschein
1	4. 4.	Rehm, Paul, Major	Thorn	1	—
2	15. 5.	Katzke, Ernst, Strommeistergehilfe	Thorn	1	—
3	15. 5.	Rampoldt, Hauptmann	Thorn	1	—
4	15. 5.	Körner, Theodor, Oberleutnant	Thorn	1	—
5	15. 5.	Schulz, Ernst, Oberleutnant	Thorn	1	—
6	16. 5.	Simpson, James, Leutnant	Thorn	1	—
7	18. 5.	Kuhn, Generalleutnant	Thorn	1	—
8	25. 5.	von Krause, Hauptmann	Thorn	1	—
9	29. 5.	Thomas, Walter, Leutnant	Thorn	1	—

Thorn, den 3. Juni 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Seglerstr. 24 — Seglerstr. 24

In der Max Cohn'schen Konkursmasse

befinden sich noch

Riesige Posten modernster Sonnen- und Regenschirme
Riesige Posten modernster Gürtel und Pompadours
Riesige Posten modernster Oberhemden in bunt und weiss
Riesige Posten Trikotagen, Kragen, Manschetten
Riesige Posten modernster Krawatten
Riesige Posten Lederwaren, Stöcke, Reise- und Schlaf-Decken etc., welche zu **auffallend billigen Preisen ausverkauft werden müssen.**

Seglerstr. 24 — Seglerstr. 24

Alte, nicht sitzende Gebisse werden geändert.

Schonendste Behandlung.

Für Zahnleidende!

Frau **Margarete Fehlauer,** Seglerstraße 29.

Gebisse, einzelne Zähne, Plomben, unter weitgehendster Garantie! Zahnziehen und Nervtöten schmerzlos. Teilzahlungen gestattet!

Billigste Preise.

Reparaturen werden sofort ausgeführt.

In

Briefbogen mit Firmendruck
— reichhaltige Auswahl in Papieren und Liniaturen —,

Briefumschlägen mit Firmendruck
— weiss und farbig — 1000 Stück schon von Mark 3,25 an,

Postkarten mit Firmendruck, desgleichen als: Reiseavis, Geldempfangs-, Auftrags- etc. Bestätigung, sowie mit allen übrigen vorkommenden Texten, — schöner starker Karton,

Paket-Begleitadressen mit Firmendruck
— vorschriftmässige Grösse und Stärke, —

Paketadressen mit Firmendruck
— patentgummiert (nicht rollend) und ungummiert, sowie allen sonstigen geschäftlichen Drucksachen erbittet Aufträge und führt dieselben in bekannt guter Weise — korrekter Satz, sauberer Druck — möglichst schnell und zu mässigst berechneten Preisen aus die

Buchdruckerei der Thorner Zeitung

Seglerstrasse 11.

Sturmvogel-Nähmaschinen

eignen sich ganz besonders für die **modernen Kunststickereien.**

Die Nähmaschine für alles.

Fahrräder, Motorräder, Zubehörteile.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner. Berlin-Halensee 126.



5 Mark und mehr per Tag.
Hansarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unseren Maschinen. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. **Keine Vorkenntnisse nötig.** Entfernung tut nichts zur Sache u. wir verkauf. die Arbeit.
O. Kunau & Co., Hamburg, Z.-V.-N. Merkurstr. 192.

Sanatorium Ostseebad Westerplatte bei Danzig

für Nervenkranke, Blutarme und Stoffwechselkr.

Auf Wunsch Prospekt. Dr. Meyer, Nervenarzt, Danzig.

Beabsichtige meinen, im Stadtbezirk Thorn belegenen ca. 3 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten,

Wohn- und Treibhaus zu Gärtnerei auch für Naturfreunde

geeignet, mit einigen Baustellen an der Straßenfront, mit voller Ernte von sofort zu verkaufen, oder zu verpachten. Offerten **S. B. S. 887** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

In Rudak ist ein **Grundstück**, best. aus 2 mass. Häusern (in einem bef. sich ein gutgeh. Kolonialgesch.) u. $2^1/_2$ Morg. Land, billig zu verkauf. od. zu verpachten. Zu erfr. bei **Joseph Neumann,** Thorn, Culm. Chaussee 30.

Ein grosser Laden

in bester Lage Thorns, ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch **Johanna Kuttner** in **Mocker** Wpr.

Provinzial-Lehrerversammlung!

Für die Nächte vom 12./13.—14./15. d. Mts. werden noch

Wohnungen

gebraucht. Angebote mit Preisangabe an Mittelschullehrer **Krause,** Schillerstraße 6 II.

Gut möbl. Zimmer mit Balkon, auf Wunsch Küche, als

Sommerwohnung

zu haben im **Waldhäuschen.**

Eine Stube u. Küche auch möbl. von sogl. zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 32, III.**

Eine Wohnung

zu vermieten
Block, Schlossermeister, Heiligegeiststraße.

Baderstr. 7

ein Laden nebst Wohnung u. Keller, auch geteilt, sofort zu vermieten. Näh. bei Herrn **Kaschik,** 1 Treppe.

Wohnung 4 Zimmer, 2 Tr., versetzungsh. vom 1. 7. 05 zu verm. Gartenstr. 18.

Die von Herrn Oberstleutnant **Hahndorf** seit 8 Jahren bewohnte

hochherrsch. Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung, ist versetzungshalber vom 1. Juli oder später zu vermieten.

Näheres beim Portier des Hauses, **Wilhelmstraße 7.**

Wohnung

3. Etage, 4 große Zimmer, vollständig renoviert, von sofort zu vermieten. Preis 750 Mk.

Hermann Martin, Baderstr. 19.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6/10.

Breitestraße 22 II

herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Breitestraße 32,

1. Etage eine große Wohnung mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Gesunde Gartenwohnung,

3 Zimmer, Küche, Zubehör, versetzungshalber sofort oder 1. Juli cr. zu vermieten **Fischerstraße 25,** bei Botenmeister Heuer.

Kleine Wohnungen

Stube und Küche, vermietet
L. Zahn, Coppernicusstr. 39.

Frdl. Wohn., 4. Et., M. 280 z. verm. **August Glogau,** Wilhelmplatz 6.

---

2 eleg. möbl. Zimmer

nach vorne, sofort zu vermieten Altstädt. Markt 27 II.

---

2 möblierte Zimmer
von sofort, auch Burschengelaß, zu vermieten Heiligegeiststraße 1.

---

1 gut möbl. Zimmer

zu vermieten **Breitestraße 19 II.**

---

2 gut möbl. Zimmer

sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

---

2 gut möbl. Zim. Breitestr. 43 I. gegenüber Coppernicus zu vermieten.

Möbl. Zimmer z. v. Tuchmacherstr. 14.

Möbliertes Zimmer

Kabinett und Burschengelaß zu vermieten. Bachestr. 12, pt.

Zwei möbl. Zimmer

nach vorn in der 1. Etage zu vermieten. **O. Sakriss,** Culmerstr. 13.

Ungarwein,

fett und süß, empfehlen vom Faß, das Liter mit Mk. 1.40.
Sultan & Co., G. m. b. H.

Gute Holzpumpe

verkauft sofort
H. Pohl, Bromberger str. 76.

Chamottesteine u. Platten Bogensteine Backofenfliesen und Chamottemörtel

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn

Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Kalk

frisch gebrannt bei **L. Bock.**

---

1 Verdeckwagen

frisch renoviert, ist billig zu verkaufen durch Wagenbauer **Wilczynski,** Graudenzerstr. (Am Militär-Kirchhof.) Neulackierung wie sämtliche Renovierungen werden sauber ausgeführt.

Apfelperle

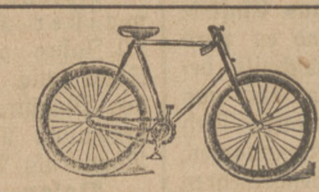
Marke „Bluna", gesetzlich geschützt unter No. 69 967

ist das wohlschmeckendste alkoholfreie Apfelgetränk.

Erhältlich bei

A. Freining

Mineralwasserfabr., Schillerstr. 4.
Telephon Nr. 334.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mk. **65.—** an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.—**, Luftschläuche von Mk. **2.80** an.

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

DUISBURGER FAHRRADFABRIK „Schwalbe" Akt.-Ges.,
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York via Southampton/Cherbourg — Baltimore direkt

Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Geld- Darlehne, $5^0/_0$, ohne unnötige Vorauszahlung. Selbstgeber. Raten gestattet. **Schneeweiß, Berlin,** Rathenowerstr. 68. (Rückporto).

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna"** **Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Heirat wünscht Frl., 22 Jahr, Verm. 170 000 M. bar, m. charaktervoll. Herrn, w. auch o. Verm. Angeb. erwünscht u. **M. B., Berlin 4.**

Heirat wünscht alleinst. Dame, sehr häusl., mit 200 000 Mark Vermög., mit ehrenw. Herrn. Verm. nicht erford. Näh. u. **„Zukunft 100" Berlin S. O. 26.** (Rückp.)

Thorner Liedertafel

Dienstag abend $8^1/_2$ Uhr:

Wichtige Mitteilungen

und Beschlußfassung zum Sängerfest in **Briesen.**

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Teilnehmer erforderlich.

Der Vorstand.

Krieger-Verein.

THORN.

Mittwoch, den 7. Juni,
8 Uhr abends:

Hauptversammlung

bei **Nicolai.**

Feier der Hochzeit Sr. Kaiserl. u. Kgl. Hoheit des Kronprinzen.

Um $7^1/_2$ Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder. Es wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre das 30jährige Stiftungsfest feierlich begangen wird. Kameraden, die daran teilnehmen wollen, mögen sich baldigst zur Aufnahme melden.

Der Vorstand.

Das Königliche Gymnasium und Realgymnasium

veranstaltet wie im Vorjahre sein

Sommerfest

am 8. Juni, 4 Uhr nachm.

im Ziegeleipark.

Das Programm weist auf:

Vorträge des Schülerchores
Konzert
der Kapelle des 61. Regiments
und zum Schluß
großes Brillant-Feuerwerk.

Zulaßkarten zum Preise von 20 Pfg. erhalten die Angehörigen der Schüler und Freunde der Anstalt im Gymnasium und in der Buchhandlung des Herrn **Schwartz.** An der Tageskasse werden 50 Pfg. erhoben werden. Die Einlaßkarten behalten Giltigkeit, falls das Fest wegen ungünstiger Witterung in die Zeit nach Pfingsten verschoben werden muß.

Dr. H. Kanter.



Schützenhaus Thorn

Dienstag, den 6. d. Mts.:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Batl. Nr. 17.
(Direktion: **E. Henning.**)

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Familienbillets (3 Pers.) 60 Pf., Schnittbillets 15 Pf.

Feinste Matjesheringe,

Stück 10 und 15 Pfennig.

Neue Malta-Kartoffeln
Culmsee'er Molkerei-Butter
täglich frisch,
Königsberger Simonsbrot

empfiehlt **A. Kirmes,** Elisabethstr.

Spargel,

stets frisch gestochen, von bester und zartester Sorte, bei Herren **I. G. Adolph,** Breitestraße und **Robert Liebchen,** Neust. Markt. Größere Posten bitte vorher zu bestellen. Für Gesellschaften wird besonders sorgfältig sortiert.

Casimir Walter,
Mocker, Wilhelmstr. 49.

Räucher-Flundern

sehr schöne fleischige,

Stück 10 u. 5 Pf., kleinere 4 Stück für 10 Pf., empfiehlt

Seglerstr. 30 **H. Kunde,** Seglerstr. 30

Direkt aus meinen Räuchereien

Danzig auch Rügenwaldermünde für

Wiederverkäufer:

Postkolli ca. 30 Flundern Inhalt franko **4.00** Mk., größere à Schock **4.00** Mk., mittlere **2.00** Mk., kleine **1.00** Mk.

H. Kunde.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 131 — Dienstag, 6. Juni 1905.

Streifzüge durch die Tilsiter Gewerbe-Ausstellung.

(Nachdruck verboten.)

I.

Tilsit, den 3. Juni.

Seit dem Jahre 1891 ist in Tilsit keine Ausstellung veranstaltet worden, und das Bestreben vieler Firmen, in friedlichem Wettbewerb die Fortschritte auf industriellem und wirtschaftlichem Gebiet zeigen zu können, fand erst jetzt seine Vollendung. Schon seit Monaten waren hunderte und aberhunderte geschäftiger Hände draußen im Jacobsruher Park tätig, um die großen Ausstellungshallen zu errichten, um den einzelnen Firmen, die durch besondere Gebäude glänzen wollten, zu helfen ihre Spezialausstellungen möglichst wirkungsvoll zu gestalten, und noch in den letzten Tagen wurde fleißig geschafft, oft wurde die Nacht zu hilfe genommen, und so ist es denn kein Wunder, wenn sich am heutigen Eröffnungstage die Ausstellung fast vollständig fertig präsentierte.

Wohl kein anderes Gelände in Tilsit eignet sich in dem gleichen Maße für eine Ausstellung wie der Park Jacobsruh. Landschaftliche Schönheit verbindet sich hier mit praktischer Anlage, und den Besuchern ist in reichem Maße Gelegenheit gegeben, sich nach dem Schauen in den Hallen auch zu erholen. Der eigentliche Ausstellungsplatz umfaßt ca. 150 000 qm Fläche; in seiner Mitte erhebt sich das Denkmal der unvergeßlichen Königin Luise, das von herrlichen Blumenterrassen umgeben ist. In zwei mächtigen Hallen, zu welchen man auf einer kunstvollen Brücke über den Schwanenteich gelangt, sind die allgemeinen Ausstellungsgegenstände untergebracht. Werfen wir einen Blick auf die einzelnen Gruppen der Ausstellung, so fällt uns das Überwiegen der landwirtschaftlichen Ausstellung zu befinden. Nächst den landwirtschaftlichen Gegenständen sind Produkte der Holz- und Möbelindustrie in reichem Maße vertreten, kein Wunder, da Tilsit in der Möbelindustrie in Ostpreußen eine führende Stelle einnimmt. Andere Abteilungen umfassen den Wagenbau, das Baugewerbe, Jagd und Sport, Nahrungs- und Genußmittel. Der modernen Frauenbewegung wird insofern Rechnung getragen, als den Arbeiten, die dem Frauenerwerb dienen, ein weiter Raum angewiesen ist. Ebenfalls haben die Liebhaberkünste in jeglicher Form eine erschöpfende Vertretung gefunden.

Findet so der Besucher, der nur der zur Aufstellung gelangten Gegenstände wegen der Ausstellung naht, reiche Gelegenheit zum Vergleich, so ist für jeden Besucher auch in Bezug auf Zerstreuung gesorgt. Es ist ja leider in den letzten Jahren Mode geworden, mit jeder Ausstellung einen sogenannten Vergnügungspark zu verbinden, ganz abgesehen von dem „nassen Dreieck", das zur innerlichen Auffrischung der Lebensgeister bestimmt ist. Aber alle Ausstellungsleitungen sind sich darin einig, daß ein pekuniärer Erfolg nur dann zu erzielen ist, wenn dem ernsten Schauen die Erholung und Unterhaltung zur Seite gestellt wird. Schon die große Berliner Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1896 sank durch den Vergnügungspark zu einer Vergnügungsveranstaltung herab, aber immer war es dort überfüllt. Hoffentlich ist dies in Tilsit während der Ausstellung nicht der Fall. Wir wollen uns in den folgenden Berichten über die Tilsiter Ausstellung lediglich mit den einzelnen Gruppen und den in ihnen ausgestellten Gegenständen beschäftigen und die Veranstaltungen nur soweit berühren, als sie ein weitergehendes Interesse beanspruchen.

Sie schon erwähnt, zeigt auch die Tilsiter Ausstellung heute noch das Bild, das allen Ausstellungen an ihrem Eröffnungstage eigen ist: die Ausstellung ist noch lange nicht fertig. Aber das tat den Eröffnungsfeierlichkeiten, die heute programmmäßig stattfanden, keinen Abbruch. Die Stadt hatte zu Ehren des Tages reichen Flaggenschmuck angelegt und eine illustre Zahl hoher Gäste gab dem Festtage die Weihe. So waren z. B. erschienen der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Moltke, der Regierungspräsident, Oberforstmeister v. Alten-Gumbinnen, die Generalität, das Offizierskorps, Reichstagsabgeordneter v. Massow, Oberbürgermeister Altenberg-Memel usw. Der eigentliche Festakt fand in der östlichen Halle des Hauptgebäudes A statt. Er wurde eingeleitet durch den Choral „Lobe den Herren" und den Mendelssohnschen Festgesang an die Künstler, den die beiden vereinigten Männergesangvereine vortrugen. Dann ergriff Oberbürgermeister Pohl das Wort zu einer Festrede. Er wies darauf hin, daß bereits im Jahre 1891 in Tilsit eine Ausstellung veranstaltet worden sei, die einen großen Erfolg aufzuweisen hatte. Die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre hätte den Wunsch rege gemacht, dem industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Leben durch die Veranstaltung einer neuen Ausstellung aufzuhelfen. Aber erst nachdem von allen Seiten ein solcher Wunsch an ihn herangetreten sei, habe er sich bereit erklärt, die Vorbereitungen in die Hand zu nehmen. Am 27. November 1902 hätte eine aus allen Kreisen sehr zahlreich besuchte Versammlung sich mit der Veranstaltung einer Gewerbeausstellung einverstanden erklärt und das Jahr 1905 dafür festgesetzt. Redner ging dann auf die weitere Entwickelung der Ausstellung ein. Erschilderte, wie in kurzer Zeit ein Garantiefonds von 200 000 Mk. gezeichnet worden sei, er wies darauf hin, daß nicht nur in Tilsit, sondern auch in der Umgegend sich das lebhafteste Interesse für die Ausstellung kund gegeben habe, daß die Anmeldungen ungemein zahlreich erfolgt seien, und daß das Unternehmen überall die freudigste Unterstützung erfuhr. Er berührte ferner das Entgegenkommen der verschiedenen Behörden, das es ermöglichte, wertvolle Ehrenpreise und Auszeichnungen zu verleihen. So sei es möglich geworden, ein Werk zu schaffen, daß seine Rückwirkung hoffentlich auf das gesamte wirtschaftliche und industrielle Leben Ostpreußens nicht verfehlen werde. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, dessen Friedenspolitik es ermöglicht, im friedlichen Wettbewerb die Kräfte zu messen.

Darauf ergriff der Vorsitzende des Ehrenkomitees, Oberpräsident v. Moltke das Wort und beglückwünschte in kürzerer Rede die Stadt Tilsit, die den Mut zu einem solch großen Unternehmen gefunden habe. Jeder der Aussteller habe sein Bestes zum Gelingen des Werkes gegeben, und dadurch sei eine übersichtliche Darstellung des heimischen Gewerbes und der Kunst entstanden, die beide gerade in Ostpreußen mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Er wünsche, daß die Ausstellung ein Spiegelbild ernster Arbeit sein und dem heimischen Gewerbe zum Segen gereichen möge. Damit eröffnete er die Ausstellung.

Nachdem der Marche triomphale von Beethoven verklungen war, wurde ein Rundgang durch die Ausstellung gemacht, dem sich später ein Festessen anschloß, bei dem es an weiteren Segenswünschen nicht fehlte.

Die einzelnen Gruppen werden wir in späteren Streifzügen eingehend würdigen.

A. S.



Schulitz, 2. Juni. Die Eigentümer des sogenanten Fährkruges in Schulitz, denen die Fährgerechtigkeit bezüglich der Fähre bei Schulitz über die Weichsel nach Scharnau zusteht, nämlich die Familie Zittlau, haben gebeten, „daß der Stadt, wenn ihm am Bestande der Fähre liegt, dieselbe in eigenen Betrieb gegen Übernahme der Fährgerätschaften für eine geringfügige Entschädigung nimmt", oder „einen fortdauernden angemessenen festen jährlichen Zuschuß zum Betrieb der Fähre gewährt", oder „gestattet, daß der Fährbetrieb eingestellt wird." Die Fährgerechtigkeit ist den Vorbesitzern durch Vertrag vom 19. November 1827 in Erbpacht gegeben worden. Die Verhältnisse haben sich aber durch Maßnahmen des Staates zum Nachteil des Fährbetriebes derart geändert, daß sich die Fährgerechtigkeit in eine Fährlast verwandelt hat. So ist die Fähre von Fordon nach Ostrometzko vom Staate aufgekauft und in eine mit Pontons verankerte, sogenannte „fliegende Fähre" mit Staatsbetrieb umgewandelt worden. Auch sind diesseits und jenseits der Weichsel Staatschausseen, die Eisenbahnen Bromberg-Thorn und Bromberg-Fordon-Culmsee, sowie die Brücke und Eisenbahn bei Fordon über die Weichsel nach Culmsee gebaut. Ferner ist durch Verfügung des Wasserbauinspektors den Besitzern der Fähre aufgegeben worden, alle Staatsbeamten, wenn sie sich als solche gehörig ausweisen, nebst ihren Tieren und Fuhrwerken bei Dienstreisen frei von Fährgeld überzusetzen. Von der Schwere dieser Last bekommt man einen Begriff, wenn man sich das Heer der Beamten, der Stromverwaltungs- und Strombauverwaltungsbeamten vergegenwärtigt. Vor einigen Jahren mußten sogar alle Manöverübungstruppen mit ihren Pferden und ihrer Bagage frei über die Weichsel geschafft werden. Jetzt verlangt die Wasserbauinspektion Thorn für die Fähre auch noch die Anstellung eines geprüften Fährmeisters. Der Oberpräsident hat die Übernahme der Fährgerechtigkeit auf den Staat abgelehnt und erklärt, daß die Fährgerechtigkeit andererseits die Verpflichtung in sich schließt, die Überfahrt fortdauernd in betriebssicherem Zustande aufrecht zu erhalten. Nach diesem Bescheide wandten sich die Besitzer der Schulitzer Fähre an den Landtag, in dessen Kommission der Regierungskommissar darlegte: Im allgemeinen kenne der Staat nur eine Fährgerechtigkeit, nicht aber einen Fährzwang, es stände also jedem Inhaber einer Fährgerechtigkeit frei, darauf zu verzichten. Ob bei der Schulitz-Scharnauer Fähre eine Ausnahme von dieser Regel in dem Vertrage vom 19. November 1827 vorgesehen sei, sei ohne nähere Prüfung der Akten nicht zu entscheiden. Die Eingabe der Fährbesitzer wurde von der Abgeordnetenhauskommission der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen.



Thorn, 5. Juni.

— **Personalien.** Der bei der Königlichen Regierung auftragsweise beschäftigte Katasterkontrolleur Steuerinspektor Pfundt ist zum 1. Juli d. J. zum Katastersekretär in Marienwerder bestellt. — Der Gerichtsassessor Langlotz in Horsmar ist in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder versetzt worden. — Der Landmesser Oskar Kitschmann Marienwerder ist zum Katasterlandmesser berufen worden. — Der Katasterkontrolleur Rost in Briesen ist vom 1. Juli d. Js. ab in gleicher Amtseigenschaft nach Konitz versetzt. — Die Wiederwahl des Stadtrats und Syndikus Adolf Kelch zum besoldeten Stadtrat der Stadt Thorn ist bestätigt worden. — Der Königliche Rentmeister Böhm in Rosenberg ist vom 1. Juli d. Js. ab nach Langenschwalbach, Regierungsbezirk Wiesbaden, versetzt worden. — Die Ortsaufsicht über die evangelischen Schulen zu Deutsch Lopatken und Haus Lopatken, Kreisen Briesen und zu Braunsfelde, Kreis Graudenz, ist dem Kreisschulinspektor Dr. Seehausen in Briesen, diejenige über die evangelischen Schulen zu Klein Brudzaw, Seeheim, Piwnitz und Hohenkirch, Kreis Briesen, dem Kreisschulinspektor Giese in Schönsee, und diejenige über die evangelischen Schulen zu Groß Brudzaw, Bukowitz und Waitzenau, Kreis Strasburg, dem Kreisschulinspektor Dieser in Strasburg übertragen.

— **Der 22. Ostpreusische Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren** findet nicht, wie beschlossen war, in Osterode, sondern in Tilsit vom 15. bis zum 17 Juli statt. Grund der Verlegurg ist eine Ausstellung von Feuerlöschgeräten, die während der dort stattfindenden Gewerbeausstellung veranstaltet wird.

— **Auf dem Turntag der höheren Schulen Ostpreußens,** der in Insterburg stattfindet, soll auch ein Preisturnen um eine von dem Herrn Oberpräsidenten v. Moltke gestiftete Fahne stattfinden.

— **Der Verein jüdischer Lehrer der Ostprovinzen** hält am 11. und 12. Juni in Nakel seinen 17 Vereinstag ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein ein Vortrag des Lehrers Cohn-Wreschen über das Thema: „Wie kann die Ausschaltung der jüdischen Lehrkräfte aus der öffentlichen Volksschule verhütet werden?"

— **Der Hauptverein des vaterländischen Frauenvereins** hält am 15. und 16. Juni in Berlin seine Abgeordnetenversammlung ab. Vom Westpreußischen Provinzialverein nehmen daran teil Frau Oberpräsident Delbrück, Frau General von Braunschweig, Frau Oberpräsidialrat von Liebermann aus Danzig, Frau Amtsgerichtsrat Heiligendörfer - Pr. Stargard und Frau Schröder - Zoppot. Die Kaiserin beabsichtigt, die Vorstände und besonders ausgezeichnete Mitglieder des Provinzialvereins vor der Tagung in üblicher Weise im Königlichen Schloß zu empfangen.

— **Adressierung der Feldpostsendungen nach Deutsch-Südwestafrika.** Nach den Wahrnehmungen der beteiligten Postanstalten werden die Postsendungen an die mobilen Truppen in Deutsch-Südwestafrika vielfach mit unrichtiger oder ungenauer Aufschrift versehen. Dies hat zur Folge, daß die Feldpostsendungen häufig mit erheblicher Verzögerung in die Hände der Empfänger gelangen, weil wegen der mangelhaften Aufschriften die Empfänger beim Postamt in Windhuk erst durch das zeitraubende Nachschlagen in den Listen der Schutztruppen-Angehörigen ermittelt werden müssen. Solche Verzögerungen machen sich bei der ohnehin langen Beförderungszeit besonders fühlbar. Das Publikum wird daher erneut darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Feldpostsendungen auf eine unaufgehaltene Beförderung nur dann gerechnet werden kann, wenn die Sendungen mit genauer und richtiger Aufschrift, wozu die Angabe des Truppenteils und der Kompagnie, Batterie usw. gehört, versehen werden. Die alleinige Angabe „Schutztruppe Südwestafrika" genügt keinesfalls.

— **Strafkammersitzung vom 2. Juni 1905.** Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien der in Zlotterie ansässige Arbeiter Wilhelm Wandt auf die Anklagebank, um sich wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Demgemäß wurde Wandt sofort auf freien Fuß gesetzt. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den aus dem Zuchthause in Graudenz hierher transportierten Arbeiter Martin Chojnacki und dessen Mutter, die Witwe Marianna Chojnacki geb. Kempinski aus Mocker. Von ihnen war Martin Chojnacki, der vielfach vorbestraft ist und der zurzeit eine 3jährige Zuchthausstrafe verbüßt, des schweren Diebstahls in 3 Fällen und der Kuppelei und Zuhälterei beschuldigt. Seine Mutter sollte sich der Hehlerei schuldig gemacht haben. Soweit das Verbrechen der Kuppelei zur Erörterung kam, war die Öffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen. Wegen eines Diebstahls wurde Martin Chojnacki freigesprochen. Im übrigen erfolgte seine Verurteilung zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. In diese Strafe sind die 3 Jahre Zuchthaus, die Chojnacki zurzeit verbüßt, miteingerechnet. Die Witwe Chojnacki wurde freigesprochen, weil ihr nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie die gestohlenen Sachen in Besitz gehabt habe. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien ferner der domizillose Gelegenheitsarbeiter Emil Mill vor den Schranken des Gerichts, um sich gegen die Anklage der Bedrohung, der Sachbeschädigung, des Hausfriedensbruchs, der Beleidigung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Bestechung zu verteidigen. Mill, der im wesentlichen geständig war, wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die vierte Verhandlung betraf die Arbeiter Bernhard Jankowski und Friedrich Klebs aus Elgischewo, die der gefährlichen Körperverletzung angeklagt waren. Am Sonntag, den 9. Oktober vorigen Jahres feierte der Arbeiter Thomas Zalewski aus Elgischewo mit der Schwiegermutter des Angeklagten Jankowski, der Witwe Machajewski seine Hochzeit. Während der Feier kam es zwischen Zalewski und Jankowski zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf letzterer dem ersteren 3 leichte Verletzungen mit einem Messer am Kopfe beibrachte. Der Zweitangeklagte soll sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls der Körperverletzung schuldig gemacht haben, indem er dem Jankowski Stöße mit den Füßen gegen den Kopf versetzte. Hinsichtlich seiner Person endigte die Verhandlung indes mit der Freisprechung, da festgestellt wurde, daß Klebs die beiden Streitenden nur auseinandergebracht hat. — Aufgrund seines Geständnisses wurde in der nächsten Sache der in Untersuchungshaft befindliche Schornsteinfeger Eugen Ferchen ohne festen Wohnsitz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er dem Kaufmann Zawitowski in Culm ein Paar Gamaschen gestohlen hatte. Auf diese Strafe wurde ein Monat, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht. — Auch in der letzten Sache lag ein Geständnis vor. Nach demselben hat der bereits mehrfach bestrafte Töpfer Josef Koellmer aus Schönse am Abend des 24. März 1905 aus der zum fiskalischen Gute Neu Schönsee gehörigen Scheune ein Bündel Heu gestohlen und dasselbe zum Preise von 60 Pfg. verkauft. Er will die Tat zu dem Zwecke verübt haben, um sich Reisegeld zu einem in Thorn wahrzunehmenden gerichtlichen Termine zu verschaffen. Dem Köllmer wurde eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten auferlegt.

ll **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich am Mittwoch der Musketier Karl Sprengel von der 1. Komp. 21. Inf.-Regts. wegen Diebstahl zu verantworten. Er hatte seinen Kameraden Priebe aus dem Spinde drei Zehnpfennigmarken entwendet und wurde zu 4 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — Der Musketier, frühere Unteroffizier August Emil Wolf von der 3. Komp. 21. Inf.-Regts., der sich s. Zt. vor Gericht selbst degradiert hatte, sollte sich wegen Beschädigung eines Dienstgegenstandes, Verleitung zum Meineid und Widersetzung verantworten. Die Sache wurde aber

vertagt, weil sich einer der Herren Beisitzer für befangen erklärte. — Die Berufung des Musketiers Hermann Leinnig von der 2. Komp. 176. Inf.-Regts., der vom Standgericht wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft zu 14 Tagen strengen Arrestes verurteilt worden ist, wurde verworfen. — Der Musketier Johann Korbas von der 9. Komp. 21. Infant.-Regts. wurde wegen groben Unfugs mit drei Tagen Haft bestraft. — Der Unteroffizier Friedrich Schimmelpfennig von der 2. Komp. Fest.-Art.-Regts. Nr. 2 wurde wegen versuchten Diebstahls und Borgen von Geld von Untergebenen zu 6 Wochen Mittelarrest, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — Der Pionier Franz Kraje von der 2. Komp. Pionierbataillons Nr. 17 wurde wegen Beleidigung des Polizeiwachtmeisters Kabel und des Polizeisergeamten Drygalski zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 3. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 783—788 Gr. $171\frac{1}{2}$ bis 172 Mk. bez.
inländisch bunt 766 Gr. 167—170 Mk. bez.
inländisch rot 788 Gr. $168\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 735— — Gr. $139\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Hafer: inländ. 134 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,90—8,95 Mk. bez. Roggen- 9,80—9,90 Mk. bez.

Bromberg, 3. Juni. Weizen 160—169 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 139 Mk., leichtere Qualitäten 130—138 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—136 Mk.

Magdeburg, 3. Juni. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 11,70—11,80. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack —,— —,—. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. 22,25— —,— Kristallzucker I mit Sack 22,25—$22,37\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $22,12\frac{1}{2}$—22,25. Gem. Melis mit Sack $21,62\frac{1}{2}$—21,75. Stimmung: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., per Juni 23,65 Gd., 23,80 Br., per Juli 23,85 Gd., 23,95 Br., —,— bez., per August 24,00, Gd., 24,10 Br., —,— bez., per Oktober 20,40 Gd., 20,60 Br., per Oktober-Dezember 20,15 Gd., 20,25 Br. Stimmung: Stetig.

Köln, 3. Juni. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiß.

Hamburg, 3. Juni, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September $36\frac{1}{2}$ Gd., per Dezember 37 Gd., per März $37\frac{1}{2}$ Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

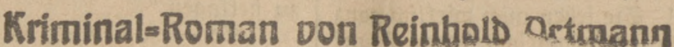
Hamburg, 3. Juni. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per Juni 23,75, per Juli 24,05, per August 24,20 per Oktober 20,50, per Dezember 20,20, per März 20,50. Fest.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Klimkowski, Dampfer Vorwärts mit 11 Kähnen Salz, von Danzig nach Wloclawek; S. Graszewicz, Kahn mit 2600 Ztr. Weizen, J. Noch, Kahn mit 1930 Ztr. Weizen, beide von Wloclawek anf Ordre; A. Schwarz, Kahn mit 3000 Ztr. Rohzucker, Kapitän Dreher, Dampfer Thorn mit 500 Ztr. Mehl, 75 Faß Öl und 900 Ztr. Getreide, beide von Thorn nach Danzig; Kapitän Lipinski, Dampfer Warschau mit 900 Ztr. Därme, von Warschau nach Thorn; J. Nowakowski, Kahn mit 4000 Ziegel, von Zloterie nach Thorn; R. Netz, Kahn mit Klobenholz, von Nieszowa nach Thorn; Lehn mit 5 Traften Rundholz, Borris mit 5 Traften Rundholz, beide von Rußland nach Brahnau; Zucker mit 3 Traften Rundtannen, von Rußland nach Schulitz; Zucker mit 1 Trafte Balken, zum Verkauf hier angestellt.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung.



Aus Leidenschaft

Kriminal-Roman von Reinhold Ortmann

(21. Fortsetzung.)

Vierzehntes Kapitel.

Ein Adonis war Doktor Eduard Langschmidt, der einzige in Hartenstein praktizierende Arzt, allerdings ebensowenig als ein Mann von weltmännischen Manieren. In seiner nachlässigen Kleidung, mit seinem beinahe gänzlich kahlen Schädel, seinem schlecht gepflegten grauen Barte und seinem roten, starkknochigen Gesicht glich er viel mehr einem alten, verwitterten Gutsinspektor als einem Manne der Wissenschaft. Seine rauhe Stimme und seine ungeschlachten Bewegungen konnten den Eindruck seiner äußeren Erscheinung wahrlich nicht sympathischer machen, und sein Benehmen an Roger Norwoods Tische rechtfertigte mehr als zur Genüge das vorhin von Panchita abgegebene Urteil, wenngleich er sichtlich bemüht war, sich immer wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, daß er nicht im Wirtshause saß. Er sprach überlaut und nicht immer in sonderlich gewählten Ausdrücken, führte mit Vorliebe das Messer statt der Gabel zum Munde und belohnte seine eigenen Scherze jedesmal mit einem dröhnenden Lachen, das die Wände des Zimmers erzittern machte. Dem schweren feurigen Rüdesheimer, dem besten, den der Wirt vom „weißen Rosse" in seinem Keller bewahrte, tat er dabei mehr Ehre an, als ein Mann von guter Erziehung es in Gesellschaft einer Dame für schicklich erachtet hätte, und Panchita sah mit wachsender Verwunderung, daß ihr Gatte ihn durch häufiges Zutrinken anscheinend geflissentlich in diesem Beginnen unterstützte.

Sie selbst ließ es an Höflichkeit gegen den Gast nicht fehlen, aber wenn sie schon beim Beginn der Mahlzeit sehr schweigsam gewesen war, so wurde sie es immer mehr, je geräuschvoller sich die gute Laune des Doktors äußerte. Diese Zurückhaltung hinderte ihn indessen nicht, sich mit seinen Bemerkungen in einer wunderlichen Art von täppischer Ritterlichkeit vornehmlich an sie zu wenden und sie mit seinen kleinen, schwimmenden Augen oft minutenlang anzustarren, wie wenn sie ein interessantes Bild oder eine zur Schau gestellte Schönheit gewesen wäre. Sicherlich empfand sie es wie eine Erlösung, als endlich der Zeitpunkt gekommen war, wo sie sich nach dem großmütigen Zugeständnis ihres Gatten aus dem Speisezimmer zurückziehen durfte, ohne ihre Hausfrauenpflichten zu verletzen. Doktor Langschmidt verstieg sich in seiner Galanterie sogar so weit, ihr beim Abschied die Hand zu küssen, und es war gut, daß er nicht sah, wie eifrig sie draußen mit ihrem Taschentuch die Stelle rieb, die seine schmatzenden Lippen berührt hatten.

Die beiden Männer waren allein, und Roger Norwood nahm zur offenbaren Freude seines Gastes eine neue Flasche aus dem Kühler, um die bauchigen Römer zu füllen.

„Auf alles, was wir lieben, Herr Doktor!" sagte er. „Ich denke, der Umstand, daß Sie noch immer nicht in Hymens Rosenketten schmachten, hindert Sie nicht, mir darauf Bescheid zu tun."

„Nein, gewiß nicht!" klang es mit breitem Lachen zurück. „Dieser erfreuliche Umstand so wenig wie meine vierundsechzig Jahre. Ich hoffe, es bis an mein Ende mit dem guten alten Wahrspruch zu halten: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang!"

Er trank aus und wischte sich mit dem Handrücken den struppigen Bart.

„Uebrigens, wenn ich meine Ehelosigkeit als einen erfreulichen Zustand bezeichnet habe, so bitte ich, das nicht für eine Anzüglichkeit zu nehmen. Wäre mir auf meinem Lebenswege jemals ein Wesen begegnet, wie Ihre verehrte Frau Gemahlin, wer weiß, ob dann nicht auch ich heute aus vollem Halse das Lob der Ehe singen würde."

„Ich danke Ihnen im Namen meiner Frau für das Kompliment. Sie hat Ihnen also gefallen?"

„Gefallen? — Ach, was für eine Frage! Sie hat mich begeistert, hingerissen! Ich halte Sie für den beneidenswertesten aller Menschen. Eine Schönheit, wie die der Mrs. Norwood sieht man wahrhaftig nicht alle Tage. Unter uns gesagt: Sie können sich wirklich gratulieren."

„Das tue ich auch. Aber es war eigentlich nicht das, was ich meinte. Sie haben meine Frau doch sicherlich nicht nur mit den Augen des Schönheitskenners, sondern auch mit denen des Arztes betrachtet. Und es würde mich interessieren, zu erfahren, ob sie Ihnen auch unter diesem Gesichtspunkte gefallen hat."

Doktor Langschmidt war etwas verblüfft.

„Mit den Augen des Arztes? Ich verstehe nicht recht, Herr Norwood! — Ihre Frau Gemahlin ist doch nicht leidend?"

„Es ist Ihnen also gar nichts an ihr aufgefallen?"

„Nicht eigentlich. Das heißt — sie war vielleicht ein bißchen schweigsam. Aber ich dachte, das käme daher, weil ihr die deutsche Sprache noch einige Schwierigkeiten bereitet."

„Und sonst haben Sie nichts bemerkt? Ihr Blick — ihre zeitweilige Zerstreutheit haben Ihnen keinen Anlaß gegeben, sich besondere Gedanken zu machen?"

„Nein, wahrhaftig nicht!" platzte der Doktor unverhohlen heraus. „Und Sie machen mich ganz besorgt mit Ihren Fragen. Ich will doch nicht hoffen —"

Roger Norwood neigte sich näher zu ihm und legte vertraulich die Hand auf seinen Arm:

„Darf ich Ihnen unter dem Siegel der ärztlichen Verschwiegenheit ein Geheimnis offenbaren, Herr Doktor?"

„Aber natürlich! Ein Arzt ist wie ein Beichtvater! Lieber die Zunge abbeißen, als aus der Schule plaudern. Wenn ich reden wollte, lieber Freund — ah, was für Geschichten könnte ich Ihnen erzählen!"

„Nun denn, meine Frau ist seelisch nicht ganz normal. Der Fluch einer erblichen Belastung liegt auf ihrem Leben."

„Was Sie sagen! Das ist aber wirklich sehr traurig. Und man merkt ihr so gar nichts davon an — das heißt, wenn ich sage gar nichts, so ist das natürlich nicht ganz buchstäblich zu nehmen. Gewisse Anzeichen sind ja allerdings vorhanden. Der eigentümliche Blick — die zeitweilige Zerstreutheit. — Darf ich fragen, Mr. Norwood, worin sich die

— nun, die Besonderheit Ihrer Frau Gemahlin eigentlich kundgibt?"

In Anfällen einer tiefen Schwermut, die sich — es fällt mir schwer, es auszusprechen — die sich gelegentlich schon bis zu Aeußerungen und Handlungen des Lebensüberdrusses gesteigert hat."

„Ja, ja — ich verstehe — **melancholia activa**! Solche Patienten enden sehr häufig durch Selbstmord — eine Möglichkeit, an die wir selbstverständlich bei Mr. Norwood auch nicht im entferntesten denken wollen."

„Nein, wir wollen nicht daran denken, Doktor; denn es ist ein Gedanke, der auch mich um den Verstand bringen könnte. Aber Sie trinken gar nicht. Möchten Sie nicht die Güte haben, sich selbst zu bedienen?"

„Ich bin so frei. Ein ausgezeichneter Tropfen! Ein armer Landarzt kann sich so was kaum an den hohen Feiertagen leisten. Das nenne ich noch Blume und Fülle! Prosit, mein lieber Herr Norwood! Ja, wovon sprachen wir doch gleich? Ah, ganz recht, von der Krankheit Ihrer Frau Gemahlin. Also es sind schon richtige Selbstmordversuche vorgekommen?"

„Leider — ja! Und das letztemal war es fast ein Wunder zu nennen, daß sie mir erhalten geblieben ist."

„Traurig — höchst traurig! Sie sehen mich wirklich ganz erschüttert. Eine so schöne und liebenswürdige junge Frau! Aber die Melancholie gilt glücklicherweise für eine der am leichtesten heilbaren Geisteskrankheiten — wenn es mir überhaupt gestattet ist, in dem vorliegenden Falle diesen fatalen Ausdruck zu gebrauchen."

„Der ausgezeichnete amerikanische Arzt, in dessen Behandlung sich meine Frau viele Monate lang befunden, konnte mir bei ihrer Entlassung nur geringe Hoffnung machen, daß die Anfälle dauernd ausbleiben würden. Die Tatsache der erblichen Belastung eröffnet seiner Meinung nach wenig Aussicht auf völlige Genesung."

„Ja, ja, es ist eine böse Geschichte mit dieser erblichen Belastung," bestätigte der Doktor, indem er sein Glas gegen das Licht hielt, um sich an dem goldigen Schimmer des edlen Traubensaftes zu erfreuen. „Aber man hat doch auch Ausnahmen. Und bei sorgfältiger Fernhaltung aller schädlichen Einflüsse läßt sich die Zahl der Anfälle jedenfalls erheblich verringern."

„So sagte mir auch jener Arzt. Und Sie begreifen nun vielleicht, wie ich auf den Gedanken kommen konnte, mich für unbestimmte Zeit hier niederzulassen. Ich suchte einen stillen, friedlichen Ort, weitab von dem lauten Weltgetriebe. Und ich habe ihn, wie ich hoffe, hier gefunden."

„Ja, still genug geht es hier zu, das weiß Gott," stimmte Doktor Langschmidt bei und erstickte den Seufzer, der seine Brust hatte schwellen wollen, durch einen kräftigen Zug. „Ich habe mich, offen gestanden, rechtschaffen gewundert, daß Sie dies elende, langweilige Nest zum Aufenthalt wählen konnten. Hätte nicht der Himmel den Wein wachsen lassen, und gäbe es nicht hie und da ein Spielchen oder eine sonstige Zerstreuung, man könnte es nicht sechsunddreißig Tage hier aushalten, geschweige denn sechsunddreißig Jahre wie ich."

„So lange schon praktizieren Sie in Hartenstein? Aber freilich, es ist ja keine Neuigkeit, die Sie mir damit erzählen."

„Das glaube ich wohl. Jedes Kind im Städtchen konnte es Ihnen sagen."

„Ich aber brauchte nicht erst die Kinder danach zu fragen. Lange bevor ich hierher kam, hatte ich Ihren Namen oftmals nennen hören und manches Geschichtchen aus Ihrer Jugendzeit erfahren."

„Ehe Sie hierher kamen? I, das wäre! Und wem, wenn ich fragen darf, habe ich diese Verbreitung meines Ruhmes zu verdanken?"

„Erinnern Sie sich eines gewissen Leuckhardt, Herr Doktor?"

Es war eine merkwürdige Wirkung, welche die Erwähnung dieses Namens auf Doktor Langschmidt hervorbrachte. Er wurde für einen Moment noch röter als zuvor, und dann nahm sein Gesicht eine eigentümliche fahlgelbe Färbung an. Ein Hustenanfall, der nicht eben sehr natürlich klang, hinderten ihn ein paar Sekunden lang an der Antwort.

„Leuckhardt?" wiederhalte er dann, noch immer unter vielfachem Räuspern. „Hum — ich weiß nicht, man begegnet im Leben so vielen Menschen, daß man unmöglich jeden im Gedächtnis behalten kann, und es müßte jedenfalls schon sehr lange her sein, daß mir der, den Sie da nennen, über den Weg gelaufen."

„Freilich. Wenn seine Angaben richtig waren, sind es jetzt wohl schon dreiundzwanzig oder vierundzwanzig Jahre her, daß er aus Hartenstein nach Amerika ausgewandert ist. Er bekleidete hier den Posten eines Gutsverwalters, wenn ich nicht irre, und vertauschte, aus vermutlich sehr triftigen Gründen, die Alte Welt mit der Neuen."

Der Doktor rieb sich mit dem seidenen Taschentuch seinen kahlen Schädel, als vermöchte er damit sein Erinnerungsvermögen aufzufrischen.

„Ja so — der Inspektor Leuckhardt. Ich kannte ihn so obenhin. Ein windiger Patron — ein Taugenichts — und vor allem ein ganz gewaltiger Lügner. Wie in aller Welt sind Sie denn gerade an den gekommen?"

„Ich entsinne mich wirklich nicht mehr, auf welche Weise ich vor Jahren seine Bekanntschaft machte. Damals aber galt er jedenfalls für einen sehr tüchtigen und achtungswerten Mann, der auch sein Schäfchen ganz hübsch ins Trockene gebracht hatte. Ich stand zu ihm wiederholt in geschäftlichen Beziehungen, und ich hatte keinen Grund, mich über einen Mangel an Rechtschaffenheit oder Wahrheitsliebe zu beklagen."

„So — so! Nun, es mag wohl sein, daß er sich drüben gebessert hat. Und was für Geschichten waren es, die er Ihnen aus meiner Jugendzeit erzählt hat?"

„Ach, so allerlei!" meinte Roger Norwood leichthin. „Ich habe nicht viel davon behalten, denn ich konnte ja zu jener Zeit nicht ahnen, daß ich dermaleinst das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft haben würde. Vielleicht fällt mir's gelegentlich wieder ein. Es war, wenn ich nicht irre, dabei sehr viel von einem schuftigen Kerl die Rede, einem Wucherer oder dergleichen, zwischen dessen plötzlichem Tode und der Auswanderung des Inspektors Leuckhardt ein gewisser ursächlicher Zusammenhang bestanden zu haben scheint. Ich glaube, er hieß Eisenberg oder Eisenlohr oder so ähnlich."

Der Doktor war auf eine ganz seltsame Art in sich zusammengesunken. All seine gute Laune war dahin, und obwohl es gar nicht sehr warm im Zimmer war, standen doch dicke Schweißtropfen auf seiner Stirn.

„Er war ein unverbesserlicher Lügner, dieser Leuckhardt — ich sagte es Ihnen schon vorhin. Und ich will darauf schwören, daß nicht ein wahres Wort gewesen ist an dem, was er Ihnen erzählt hat. Es ist ja auch geradezu lächerlich. Sie werden doch nicht im Ernst glauben, daß ich jemals Gemeinschaft gehabt hätte mit einem solchen Menschen!"

„Ihre Versicherung des Gegenteils genügt mir vollständig," erklärte Norwood artig. „Und wenn ich gewußt hätte, daß Ihnen die Erwähnung des Mannes unangenehm ist —"

„O, nicht im mindesten. Weshalb sollte sie mir denn unangenehm sein? Das klingt ja, als wenn ich ein schlechtes Gewissen hätte — als wenn es für mich einen Grund gäbe, die Geschichten dieses Aufschneiders zu fürchten. Mag er Ihnen doch erzählt haben, was er will, mir ist es ganz gleichgültig. Ich wüßte kaum, was mir gleichgültiger sein könnte als dies." **(Fortsetzung folgt.)**

„Röslein auf der Haide."

Von Philipp Vogler.

(Nachdruck verboten.)

An den Hecken der Obstgärten blüten die ersten wilden Rosen, zarte, farblose Blumen, im Morgentau noch enggeschlossene Knospen, mittags schon aufgeküßt von den heißen Sonnenstrahlen, flatternde Blätter, die der nächste Abendwind hinwegträgt und zerstreut, wohin der Zufall es gerade will, immer aber erfüllt, durchtränkt von einem eigentümlichen, in seiner Süße und Herbheit sich seltsam widersprechendem Dufte.

Schon als Kind hatte sie, die kleine Veronika, welche man kurzweg „Vroni" rief, da sonst niemand einen Namen für den Findling hatte, eine besondere Vorliebe für diese Rosen gehegt. Im Frühling flocht sie Kränze aus den schöngezackten, grünen Blättern, an Sommertagen saß sie gerne unter den Büschen und spielte mit den herabfallenden

Blüten als wären es rosige Muscheln, im Spätherbst endlich lieferten ihr die hochroten, glänzenden Hagebutten Hals- und Armbänder ohne Zahl — wie hätte sie diesen Spender so vieler Freuden nicht lieben sollen?!

Als kleines Mädchen mußte sie der Ziehmutter, einem armen Weibe, das Federvieh hüten, später zog Vroni mit den wenigen Gaisen auf die Weide, endlich wurde ihr die einzige Kuh anvertraut, während sie nebenbei auch auf die jüngeren Findelkinder, ihre Schicksalsgenossen, zu achten hatte.

So wurde sie groß im Sonnenbrand wie eine wildwachsende Blume; dürftige Lappen ersetzten den Schmuck zierlicher Kleidung, barhäuptig und bloßfüßig zog sie ihres Weges, sammelte Blumen und Kräuter, herzte die ihrer Obhut anheimgegebenen Kleinen und war glücklich in ihren Kinderträumen.

Der Bach, an dem sie stundenlang saß, hätte es dem Mädchen zeigen können, daß sie trotz aller Armut und den Mängeln ihrer Kleidung, schlank und zierlich gewachsen war wie eine Wasserlilie. Unverkennbar lag eine vornehme Grazie in jeder Bewegung der braunen Arme, des stolzen Nackens, um die jede Fürstin sie hätte beneiden können. Das dunkle Haar floß wellenförmig über den Kopf, sinnend blickten die klaren, reinen Augen, wenn sie lächelte blitzten die weißen Zähne — so war Veronika mit ihren sechzehn Jahren.

Sie selber wußte nichts von ihrer taufrischen Schönheit, ahnte kaum, daß es noch eine Welt außerhalb des einsamen Gebirgsdorfes gab, wo sie aufgewachsen. Auch von Herzleid und Kummer wußte ihre Seele kein Sterbenswörtlein, so wenig wie von irgend welchem Glück — das waren Begriffe, die ihr bisher vollkommen fern gelegen.

Und wieder wölbte sich ein blauer Junihimmel über das enge Tal, abermals saß Vroni unter den blühenden Heckenrosen und schmückte ihr eigenes Haupt und das Flachshaar der Kleinen mit den blaßrosa Blumen, alles wie im Traum.

Als erwache sie aus einem Traum, so war es ihr auch, da plötzlich eine fremde Stimme, die jedoch wie gedämpfter Orgelklang an ihr Ohr schlug, in nächster Nähe die Worte sprach: „Sah ein Knab' ein Röslein stehen", welche sofort eine zweite mit dem Ausruf ergänzte: „Röslein auf der Heide!"

Verwundert schaute Veronika auf, ängstlich drängten sich die Kinder an sie heran — was wollten die bärtigen Männer dort mit den breitrandigen Strohhüten und den großen Mappen unter den Armen?! Neugierig kamen die weißen Ziegen herangesprungen und stoben scheu wieder von dannen, Vroni ließ die Hände voll Rosen in ihrem Schoße ruhen und blickte regungslos empor — wie ein dunkles Dach breitete der Obstbaum seine Zweige über sie aus.

„Wunderbar!" sagte einer der Herren. „Die lieblichste Idylle, welche ich je gesehen."

Der andere schwieg, zog aber gleich den Stift.

„Grüß' dich Gott, schönes Kind! Möchtest du nicht eine halbe Stunde lang so sitzen bleiben, das Mädelchen da an deine Kniee geschmiegt? Es geschieht euch nichts zu Leide, wir wollen dir's reichlich lohnen."

Veronika verstand erst nicht, wozu diese Bitte taugen sollte, verharrte aber unwillkürlich im Schweigen und in der Stellung, wie der Fremde es gewünscht. Als dann nach etlichen Minuten ihr auf dem weißen Blatte in großen Strichen ein ganzes Bild entgegenschimmerte: eine Gruppe Figuren, der breitastige Baum da — staunte sie mehr und mehr und wagte kaum noch zu atmen.

Der Maler fing an zu erzählen, fragte nach diesem und jenem, schilderte die große, weite Stadt, in der er lebte, gar nicht weit von hier, und wußte das Interesse und die Teilnahme der Kinder derart zu fesseln, daß ihnen die Stunden wie noch nie in einer Schnelligkeit verflogen, welche Flügel zu haben schien.

Inzwischen war sein Freund gegangen und hatte aus dem nächsten Wirtshaus Wein und Brot geholt; das wurde gemeinsam verzehrt, ein Festessen für die Kleinen, da die Herren es mit so freundlichen Worten zu würzen verstanden.

Beim Abschied schenkte der Maler dem überraschten Mädchen gar einen blanken Silbergulden und fragte: ob sie morgen bei Sonnenschein und hellem Himmel wieder zur Stelle sein würde? Mechanisch nickte Veronika mit dem Kopfe: wo hätte sie anders sein sollen, im Grünen war ja ihre Heimat!

Kaum zu Hause angekommen, brachte sie der Ziehmutter das Geldstück. Diese griff gierig darnach, machte große Augen, forschte um das „woher?" und schaute dann Vroni an, als wäre eine neue Erscheinung zu ihr getreten. Des anderen Tages, gleich in der Früh, schickte sie schon das Mädchen hinaus auf die Weide, wollte aber die Kinder diesmal nicht mitgehen lassen, die Tränen der Letzteren und Vronis Bitten erst erwirkten ihre Zustimmung endlich.

Und richtig, auch die Maler fehlten nicht. Heute verging die Zeit noch schneller wie gestern, Vroni wurde nicht müde zuzuhören und das liebliche Bild anzustaunen, welches unter dem Zauberstift des Künstlers erstand.

„Das bin ich?! Kann ich wirklich so aussehen?" fragte sie ein über das andere Mal und lächelnd bestätigte ihr's der Fremde, nur daß sie unendlich viel schöner sei mit atmenden Lippen, das sanfte Feuer im dunklen Blick.

So kamen sie drei, vier Mal zusammen; die Zeichnung war längst fertig, neue Skizzen wurden begonnen. Manches Silberstück, viel Schmeichelworte, zuletzt gar einen Kuß hatte Vroni heimgetragen, da brach plötzliches Regenwetter herein und hielt das Mädchen im Hause fest. Kaum glänzte wieder die Sonne, eilte sie suchend an den gewohnten Platz — die böse Flut hatte die Blüten der wilden Rosen zerstört, verwaschen lagen sie hier und dort am Boden, ihr feiner Duft mischte sich mit dem frischen Erdgeruch. Von den Fremden war nichts mehr zu sehen, vergebens wartete Vroni mit den Kleinen tage-, wochenlang auf ihre Wiederkehr. Da ließ das arme Kind ihr Köpfchen hängen wie ein welkes Röslein, die Farben verblichen auf den zarten Wangen.

Nur die Erinnerung war ihr geblieben und eine unstillbare Sehnsucht nach jener Welt, aus der ihr jetzt ein Gruß, ein Lock- und Liebesruf geworden. Sie träumte nur von der großen Stadt, die ja gar nicht fern sein sollte, träumte von der hohen Gestalt des Malers, hörte seine Worte in ihrer Seele wiederklingen. Ach, der Frühlingshauch hatte auch ihre Ruhe, ihren Kinderfrieden fortgetragen; nicht freute sie mehr der Wassertanz der Libellen, das Schlagen der Wachtel — die Stimme der Abendglocke trieb ihr Tränen ins Auge.

So schlich sie ein paar Monate umher — eines Morgens war Vroni spurlos verschwunden. Der Bach zog ruhig seinem Bette entlang, er hatte kein Geheimnis zu verraten. Den Abdruck eines kleinen Fußes im Staube der Landstraße, die nach Osten führte, verwehte rasch der erste Hauch des Windes, nichts kündete, wohin das Mädchen sich gewendet.

Die Ziehmutter schalt und grollte, die Kinder weinten ihr nach, bis sie es müde wurden, um die Ferne zu trauern.

Bald kam der Herbst und färbte die Sommerfrüchte der Heckenrosen purpurfarben, als wären sie in Herzblut getaucht — keine Hand aber pflückte sie mehr zu Kindertand und Unschuldsschmuck, kein lächelndes Mädchenauge freute sich mehr ihrer Pracht.

Ein volles Jahr später — der November schüttelte schon die Wipfel des Waldes und der Obstbäume des Dorfes, an einem stillen Abend ging unversehens die Tür der Hütte, worin Veronika ihre Kindheit verlebt, und eine schwankende, abgezehrte Gestalt trat in die Stube.

Drinnen wurde es laut wie ein Schrei von erschrockenen Lippen, schnell blitzte ein Lichtlein auf, bei dessen Schein man doch erkannt haben mußte, daß keine Fremde hereingekommen sei — dann wurde es ruhig.

„Die Veronika sei wieder da," hieß es am nächsten Tage im ganzen Ort, aber, Du lieber Gott! nicht mehr zum Kennen, bleich, welk, krank zum Sterben! Nun war das große Geheimnis gelöst: aus der Stadt hatte sie es noch einmal hergezogen in das abgelegene, friedliche Nest, über welches die Berge mit ihren endlosen Forsten so treulich wachen — weiter erfuhr man nichts. Das Heimweh mußte an ihr gezehrt haben, die Jugendfrische, die zarte Blüte war dahin.

Vierzehn Tage später trug man sie hinaus auf den stillen Gottesacker, vorüber an der Wiese, dem Heckengang, wo einst die wilden Rosen reich geblüht und sie mit duftigen Blättern überschüttet, jetzt starrten die kahlen Zweiglein in die kalte Luft und nur wenige rote Früchte hingen noch halb erfroren daran.

Vorüber Frühlingsahnen und Sommerzeit, verwelkt, verdorben, gestorben „Röslein auf der Heide!"



Die Wirkung der Konkurrenzklausel. Das Gericht hat das Recht, eine Vertragsklausel, worin sich der Handlungsgehilfe seinem Prinzipal gegenüber verpflichtet, für den Fall, daß er nach seinem Austritt in ein Konkurrenzgeschäft eintritt, eine Vertragsstrafe zu zahlen, für rechtsunwirksam zu erklären, wenn sie die gewerbliche Bewegungsfreiheit des Gehilfen in erheblicher und unbilliger Weise beschränkt. Auch kann die Vertragsstrafe ermäßigt werden, wenn sie unverhältnismäßig hoch ist. In den Kreisen der Handlungsgehilfen herrscht nun vielfach die unrichtige Ansicht, die Klausel sei schon dann rechtsunwirksam, wenn ein Gehilfe durch eine soziale Notlage gezwungen ist, nach seinem Austritt in ein Konkurrenzgeschäft einzutreten, ebenso, wenn er nur aus Zwang, um eine Stelle zu erhalten, überhaupt auf die Konkurrenzklausel eingegangen ist. Beide Einwände sind von deutschen Gerichten für nichtig erklärt worden. Die Behauptung der Beklagten, daß sie die Vertragsklausel nur der Form halber eingegangen und sie deshalb unverbindlich sei, widerspreche allen geschäftlichen Gepflogenheiten und Grundsätzen einer zielbewußten Geschäftsführung; eine soziale Notlage berechtige sie auch nicht, ihrer Vertragsverpflichtung entgegen in ein Konkurrenzgeschäft einzutreten.

Lebensregel.

Im Denken besonnen und klar,
Im Reden offen und wahr,
Im Wollen nur edel und recht,
Im Handeln fest und gerecht.
Im Kampf das Kühnste wagen,
In Gefahren niemals verzagen,
Dem wehrhaften Gegner ein schrecklicher Feind,
Dem wunden und kranken ein helfender Freund,
Sonder Hochmut und Prahlen im Glück
Ungebeugt im Mißgeschick,
Vor Menschen ohne Furcht und Scheu,
Vor Gott allein voll Ehrfurcht und Treu.

Im Vertrauen

Die Toilette eines amerikanischen Multi-Millionärs. Während die Milliardärin 300 000 bis 500 000 Mark für ihr standesgemäßes Aeußere im Jahre ausgibt, ist der Milliardär in der glücklichen Lage, schon mit lumpigen 50 000 Mark auskommen zu können. Ein fashionabler Frackanzug kostet ja „nur" 600, ein Salonanzug 400, ein Promenadenanzug 250 und ein Geschäftsanzug die Lappalie von 200 Mark. Jedes Jahr müssen mindestens zwei „Full dreß"-Anzüge und anderthalb Dutzend anderer Anzüge bestellt werden, wozu noch drei Jagdanzüge und ein Dutzend weißer Flanellanzüge für den Sommer kommen. Der moderne Gentleman wechselt dreimal täglich das Hemd und kann daher mit 6 bis 8 Dutzend dieser wichtigen Bekleidungsstücke gerade zur Not auskommen. Die Wäsche nimmt sie so schnell mit, daß der gesamte Vorrat mindestens alle Jahre erneuert werden muß. Die seidenen Oberhemden für Abendtoilette kosten 100 bis 200 Mark, die einfacheren Stücke 80 bis 100, die Phantasiehemden für den Sommer durchschnittlich 150 Mark per Stück. Dieser Mann, der sich das Teuerste leisten kann, zahlt 4 Mark für seine Hemdkragen und 30 bis 150 Mark für jede Krawatte. Des Millionärs Unterzeug ist nur von Seide. Er braucht davon ein Dutzend schwerer Anzüge zu 250 Mark, ein Dutzend leichterer zu 150 Mark und ein oder zwei Dutzend Sommerunterkleider, welche auch nicht billiger sind. Dies bedeutet ein Anlagekapital von 6000 Mark für das Unterzeug allein und da dieses selbstredend täglich gewechselt werden muß, wird es in der Wäsche derart abgenützt, daß eine vollständige Neuanschaffung nach Jahresfrist notwendig erscheint. In derselben Zeit verbraucht er 6 bis 8 Dutzend Paar Socken zu 25 bis 50 Mark das Paar und mindestens 2 Dutzend seidener „Pajamas" (Negligé-Anzüge) zu 100 bis 800 Mark per Stück. Hosenträger sind bereits zu 20 Mark zu haben, die goldenen Schnallen daran aber haben einen Goldwert von etwa 500 Mark, oft sind sie noch überdies mit Diamanten und anderen Edelsteinen besetzt. Auch die Strumpfbänder haben goldene Schlösser.

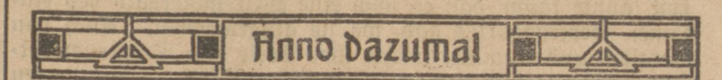
Sprüche der Weisheit

Große Empfindungen zeigen eine starke, umfassende Seele an. Wo der Wind das Meer nur flüchtig kräuselt, da ist es flach, aber wo es Wellen türmt, da ist es tief.

Es gibt Menschen, die immer studieren, immer lernen und im Grunde auch viele Kenntnisse haben; aber sie liegen in einem dunklen Schleier gehüllt, und es fehlt ihnen an Klarheit, das Eingesammelte ins Leben übertragen zu können, wodurch doch allein alles Wissen erst Wert bekommt.

Der Takt führt den Menschen besser durch Schwierigkeiten als Talent oder Wissen. Das Talent ist Macht, der Takt ist Kunst. Das Talent weiß, was zu tun ist, der Takt weiß, wie es zu tun ist. Das Talent ist Wert, der Takt ist bare Münze.

Kein Mensch hat öfter Unrecht, als der, welcher nicht leiden kann, daß er Unrecht hat.



Altdeutsche Namen für das Bier. Die alten Deutschen tranken nach dem Berichte des seligen Tacitus immer noch eins und ihre Nachkommen eifern dem Beispiel der Väter nach. Aber die alten Namen für das edle Getränk kennen wir kaum noch. Wenn man jetzt durch die Straßen geht, liest man auf den Schildern: „Löwenbräu, Spaten, Frankenbräu, St. Annenbräu, Pschorrbräu, Augustiner, Dortmunder, Nürnberger, Erlanger, Lichtenhainer, Schultheiß, Pilsener, Kulmbacher usw." Im Mittelalter hießen die Biere: Leipziger Rastrum, Hallischer Puff, Wittenberger Gukguk, Halberstädter Broyhahn, Goslarische Gose, Kyritzer Mord und Totschlag, Güstrower Kniesenack, Ratzeburger Rummeldaus, Wettiner Kauterling, Völitzscher Kuhschwanz, Osnabrücker Buße, Herforder Kemma, Eckernförder Kakebulle, Britzenburger Biet den Kerl, Königslutter Duckstein, Kieler Witte, Jennischer Dorfteufel, Helmstädter Klapitt oder Kladder an die Wand, Eislebener Krabbel an die Wand, Lübecker Ismael, Brandenburgischer Alter Klaus, Kalbereyer Black, Wernigeroder Lumpenbier, Marburger Junker, Zerbster Würze, Wartenburger Bockbart, Grimmaisches Bauchweh, Totenkopf in Schöningen, Schweidnitzer Stier, Merseburger Stürzebartel, Riddagshauser Schüddekappe, Jammer in Ostpreußen und Kater in Stade. Diese Bezeichnungen erzählen entweder von einer besonderen, mitunter recht eigentümlich anmutenden Beschaffenheit der Biere oder sie zeugen von dem derben Humor unserer Altvordern, die ein kräftiges Wörtlein liebten.

Scherz und Ernst.

Ein vorzüglicher Rechner. Frau: „Ich habe einen Gaskocher bestellt, der erspart uns die Hälfte der Feuerung." — Mann: „Warum hast du dann nicht gleich zwei angeschafft, damit wir die ganze Feuerung sparen?"

Zur Stärkung des Gedächtnisses. Onkel: Du studierst ja Medizin, Max. Sag' mir doch ein Mittel, um das Gedächtnis zu stärken. Ich vergesse immer alles. — Neffe: O, da weiß ich ein sehr gutes Mittel! Pump mir hundert Mark, das wirst du sicher nicht vergessen!

Nur nicht zu wenig. Herr: Essen Sie Spargel gern? — Dame: Je nachdem, ich finde immer, ein Pfund Spargel schmeckt nicht besonders, aber zwei Pfund schmecken ausgezeichnet.

Von wem man lernen muß. Es gibt keinen, der nicht in irgend etwas der Lehrer des andern sein könnte.

Draußen und drinnen. Nur wenige vornehme Leute nehmen nicht alle Brillanten, alle Orden und allen Witz mit, wenn sie in Gesellschaft gehen.
